

# **Sucht**

**Eine Planungshilfe für die Erwachsenenbildung**

Herausgeber:  
Erzbistum Köln  
Hauptabteilung Bildung  
Marzellenstr. 32, 50668 Köln

Redaktion: Dr. Ulrich Papenkort  
Verantwortlich: Kurt Koddenberg

© Hauptabteilung Bildung im Erzbistum Köln, September 1994

## Vorwort

Erneut nehmen wir die "Woche für das Leben" zum Anlaß, das gegebene Thema aufzugreifen und eine Planungshilfe für die Erwachsenenbildung zu erstellen. Die "Woche für das Leben" ist eine Initiative der Katholischen, seit 1994 auch der Evangelischen Kirche. Sie soll "ganz bewußt Konfliktfelder in unserem täglichen Zusammenleben in herausgehobener Weise zum Thema machen". Durch diese Woche, aber nicht nur für diese Woche, rückt in der kirchlichen Erwachsenenbildung jeweils ein Thema in den Vordergrund, dem unser aller Interesse gelten sollte.

Das Thema der 5. "Woche für das Leben", die von Samstag, den 6. Mai 1995, bis zum Freitag, den 12. Mai 1995, dauert, ist diesmal das Problem der Sucht. Ihr Motto lautet: "Sinn statt Sucht". Der Mißbrauch und die Abhängigkeit von legalen wie illegalen zentralnervös wirkenden Substanzen und erlebnisaktiven Verhaltensweisen ist und bleibt ein volksgesundheitliches wie volkswirtschaftliches Problem erster Ordnung. Rund 2,5 Millionen Alkoholabhängige - darunter etwa 250.000 Jugendliche -, bis zu 1,4 Millionen Medikamenten- und 140.000 Drogenabhängige in der Bundesrepublik Deutschland sprechen eine deutliche Sprache. Nimmt man die suchtbedingten Eßstörungen und die süchtigen Entartungen menschlicher Grundphänomene wie Spielen, Arbeiten o.ä. hinzu, die aufgrund eines erweiterten Suchtbegriffs zunehmend gesellschaftlich wahrgenommen werden, so verschärft sich die Situation. Es deutet viel darauf hin, daß die Suchtprobleme immer häufiger, immer breiter und immer früher auftreten. Da in der Regel auch noch Angehörige, Freunde und Kollegen von Gefährdeten und Süchtigen von einer Sucht betroffen sind, potenziert sich das Problem noch einmal.

Für die Kindertagesstätten, die Schulen und die außerschulische Jugendbildung liegen Arbeitshilfen zum Thema Sucht vor. In der Erwachsenenbildung ist das bisher nicht der Fall. Die vorliegende Planungshilfe ist ein erster und bescheidener Versuch, dieses Thema für die Erwachsenenbildung handhabbar zu machen.

Erwin Müller-Ruckwitt  
Leiter der Hauptabteilung Bildung im Erzbistum Köln



# **Inhalt**

## **A. Überlegungen zur Sucht**

- |  |    |
|--|----|
| 1. Begriff und Formen der Sucht              | 1  |
| 2. Begriff und Bedeutung der Co-Abhängigkeit | 10 |
| 3. Sucht und Erwachsenenbildung              | 12 |
| 4. Suchtarbeit und Erwachsenenbildung        | 13 |

## **B. Veranstaltungen zur Sucht**

- |   |    |
|---|----|
| 5. Veranstaltungsübersicht nach Zielgruppen | 22 |
| 6. Veranstaltungshinweise nach Zielgruppen  | 23 |
| 7. Veranstaltungsübersicht nach Themen      | 36 |
| 8. Veranstaltungsübersicht nach Suchtformen | 38 |
| 9. Veranstaltungsausschreibungen            | 40 |

## **C. Adressen und Materialien zur Sucht**

- |                   |    |
|-------------------|----|
| 10. Einrichtungen | 47 |
| 11. Arbeitshilfen | 50 |
| 12. Literatur     | 51 |
| 13. Ausstellungen | 56 |
| 14. Medien        | 57 |



statt Eßsucht, Verschwendung statt Kaufsucht). Gelegentlich wurde diese Maßlosigkeit sogar bewundert statt verspottet, erst als Zeichen vitaler (Held), seit dem 19. Jahrhundert auch ästhetischer Potenz (Genie). Der Weg vom Laster (fehlgeleiteter Wille) zur Krankheit (Willenlosigkeit) führte über die Willensschwäche.

## **1.2 Das Phänomen Sucht**

So sinnvoll und notwendig es war, den Suchtbegriff von seiner engen Interpretation als körperliche Abhängigkeit zu lösen, auf die psychische Dimension, auf Tätigkeiten und auf Menschen auszudehnen und dabei auf das Potential der Sprach(geschicht)e zurückzugreifen, so sehr droht heute die Gefahr einer Suchtinflation. "Eine neue Sucht grassiert: die Sucht, jedes Verhalten, das vom normalen Maß abweicht, als Sucht zu bezeichnen." (F.A.Z.) Immer mehr Verhaltensweisen werden pathologisiert und bedürfen in dieser Logik der Behandlung und Beratung durch medizinische und psychosoziale Experten. Immer mehr Menschen gelten als manifest oder latent süchtig. Zu guter letzt leben wir "im Zeitalter der Sucht" (Anne Wilson Schaef) bzw. in einer Gesellschaft, die als Ganze wie ein Süchtiger agiert. Solche Diagnosen lassen sich aufs Beste mit dem Schlagwort von der Konsumgesellschaft in Zusammenhang bringen und bewerten Maßlosigkeit im Vergleich zur Mäßigkeit von vornherein negativ.

Um der inflationären Verwendung des Wortes "Sucht" Einhalt zu gebieten, sollte sich der Begriff der Sucht in einer ersten Einschränkung nur auf Stoffe und Tätigkeiten beziehen. Auf der einen Seite sind Affekte (Eifer-, Rach-, Tobsucht) und nicht tätigkeitsspezifische Leidenschaften und Begierden (Hab-, Herrsch-, Ehrsucht) besser auszuschliessen. Auf der anderen Seite sollten Abhängigkeiten, die Menschen, und nicht Sachen bzw. Sachverhalte betreffen, außer Acht gelassen werden. Bei Tätigkeiten sollten die elementaren Vollzüge des menschlichen Lebens im Vordergrund stehen, die leibnäheren wie Essen und Sex, die leibferneren wie Arbeiten und Spielen.

Eine zweite Einschränkung betrifft die medizinisch geläufige Unterscheidung zwischen Mißbrauch und Abhängigkeit ("dependence"). Mißbrauch ist kein gewöhnlicher Gebrauch eines Stoffes oder einer Tätigkeit, aber auch noch keine Abhängigkeit. Qualitativer Mißbrauch (engl. "misuse") kann, aber muß nicht zur Abhängigkeit führen. Von quantitativem Mißbrauch ("abuse") läßt sich noch weniger auf Abhängigkeit schließen. Abhängigkeit allerdings geht, von iatrogenen, körperlichen Abhängigkeiten abgesehen (z.B. durch die Schmerztherapie bei Krebserkrankungen), immer auf Mißbrauch zurück. Mißbrauch ist eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für Abhängigkeit. Sucht sollte auf Abhängigkeit beschränkt bleiben. Der Begriff des Mißbrauchs schließt sich historisch eher an die moralische Interpretation als Laster, der der Abhängigkeit eher an die therapeutische als Krankheit an.

## 1.1 Das Wort "Sucht"

Das Wort "Sucht" stammt nicht, was durchaus Sinn machte, von "suchen" ab, sondern von "siech", was krank bedeutet(e). Dieses Adjektiv wird heute kaum noch verwendet. Mit ihm verwandt ist das Substantiv "Seuche".

Mit "Sucht" bezeichnete man vom 8. Jahrhundert an Krankheiten (heute noch z.B. "Bleich-", "Fall-", "Gelb-", "Schwind-", "Wassersucht") und Affekte, d.h. heftige, unkontrollierte Gefühlsreaktionen (heute noch z.B.: "Eifer-", "Rach-", "Tobsucht"). Ab dem 16./17. Jahrhundert verschob sich die Bedeutung des Wortes "Sucht" auf Leidenschaften, d.h. intensive, anhaltende und zielgerichtete Gefühlsaktivitäten (heute noch z.B. "Hab-", "Herrsch-", "Ehr-" bzw. "Ruhmsucht"), und übermäßig bis maßlos betriebene Tätigkeiten (heute noch z.B.: "Arbeits-", "Eß-", "Kauf-", "Spielsucht").

In dem Kompositum "Sehnsucht", fast so alt wie das Wort "Sucht", kreuzen sich die falsche Etymologie der Suche und die richtige von Affekt und Leidenschaft, ja sogar von Krankheit.

In unserem Jahrhundert meinte und meint "Sucht" weiterhin

- a) körperliche und dann auch psychische Abhängigkeit von Alkohol, Drogen, Medikamenten und anderen Stoffen (stoffgebundene Sucht),
- b) psychische Abhängigkeit vom Essen und/oder seiner Verweigerung (Eßsucht, Eß-/Brechsucht und Magersucht),
- c) psychische Abhängigkeit von weiteren elementaren Tätigkeiten wie dem Spiel, der Arbeit und dem körperlichen Lieben, später auch dem Kaufen, dem Fernsehen, dem Musikhören u. a. (nichtstoffgebundene bzw. tätigkeitsgebundene Sucht) und
- d) psychische Abhängigkeit von Menschen überhaupt (Sucht nach Kontakt und Geselligkeit) oder einem bestimmten Menschen (Hörigkeit).

Die Ausweitung des Suchtbegriffs auf Abhängigkeiten von Tätigkeiten und auf Menschen hat sich dabei seit den siebziger Jahren vollzogen.

Heute schwingen bis auf Krankheit sprachlich alle genannten Bedeutungen mit, wenn jemand das Wort "Sucht" verwendet. Es klingen Affekte und Leidenschaften sowie (vor allem psychische) Abhängigkeiten von Stoffen, Tätigkeiten und Menschen an. Selbst die Bedeutung der Krankheit ist erhalten geblieben, allerdings nicht von der Sprache (Interpretation des Wortes "Sucht"), sondern von der Sache her (Interpretation des Phänomens Sucht). Sucht gilt in Ansätzen seit zweihundert Jahren, in vollem Umfang seit der Jahrhundertwende als Krankheit.

Alkoholabhängigkeit wurde 1968 in der BRD als erste Sucht auch juristisch als Krankheit anerkannt. In den Jahrhunderten zuvor wurde Sucht moralisch, nicht therapeutisch beurteilt. Man sah ein Laster in ihr, eine selbstverschuldete, unvernünftige und vorübergehende Maßlosigkeit (Sauferei statt Trunksucht, Völlerei

Alltagsüchten ignoriert. Wir sind als Erwachsenenbildner aufgerufen, Bildung auch als direkte Hilfe zu verstehen. Bildung ist Prävention, Prävention Bildung, und Therapie ist nachträgliche Bildung."

Dieses Bild würde der Erwachsenenbildner bei den meisten Suchtkrankenhelfern, der "aufgeklärten" Öffentlichkeit sowie vielen Betroffenen und ihren Angehörigen wiederfinden. Sucht gilt ihnen als Krankheit und als in erster Linie seelische Abhängigkeit, d.h. als psychische Krankheit. Sie entsteht schon in der frühen Kindheit und wird zur Suche, wenn auch in der falschen Richtung, zur Sehnsucht, wenn auch nach zuviel Glück. Neben den noch ansatzweise ermittelbaren Zahlen von Alkohol- und Drogenabhängigen türmen sich hohe Dunkelziffern erst von Medikamenten- und Nikotinabhängigen, dann besonders von Spiel-, Arbeits-, Kauf-, Fernseh-süchtigen u.a. vor ihnen auf. Sucht ist in dieser Vorstellungswelt kein Randproblem unserer Gesellschaft, sondern eine ihrer zentralen Schwierigkeiten, gelegentlich sogar ihr Charakteristikum. Der Sinn unseres Lebens, unsere Werte und Ideale stehen zur Debatte. Vom Problem der Sucht sind nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Familien betroffen, in denen der kranke Abhängige durch die Co-Abhängigkeit bzw. Komplizenschaft seiner Angehörigen abhängig gehalten wird. Dadurch potenziert sich das Problem der Sucht und betrifft die Mehrheit der Bevölkerung.

Welche der beiden Vorstellungswelten trifft zu? Die vorliegende Planungshilfe geht davon aus, daß die Wahrheit in der Mitte zwischen diesen beiden Positionen liegt. Der Satz "wir sind alle süchtig", den die Vertreter des zweiten Standpunktes nicht selten ins Spiel bringen, ist so wahr wie er falsch ist. Wir sind alle süchtig, insofern jeder Mensch aufgrund seiner anthropologischen Ausstattung potentiell süchtig werden kann, auch wenn er es aktuell nicht geworden ist und nie werden wird. In dieser Hinsicht stimmt der Satz. Darüber hinaus ist er sehr hilfreich, wenn sich nicht suchtgefährdete bzw. nicht süchtige Personen mit dem Problem der Sucht auseinandersetzen. Es läßt sich viel eher verstehen, wenn die süchtigen Anteile berücksichtigt werden, die jeder Mensch in individueller Variante mit sich bringt. Ebenso kann man sich dem Problem der Depression einfacher nähern, wenn der Anknüpfungspunkt in der eigenen Erfahrung gesucht wird, hier in der Trauer. Das heißt aber nicht - und damit wird der Satz "wir sind alle süchtig" falsch -, daß Suchtanteile (Gier etc.) und Sucht dasgleiche sind, ebenso wenig wie Trauer und Depression. Wenn es zu einer solchen Gleichsetzung kommt, wird die Verständnishilfe kontraproduktiv und ein anthropologischer Satz zu einem empirischen Befund. Dann belauern wir uns selbst auf der Suche nach Suchtanteilen und sehen um uns herum nur noch Suchtgefährdete und Süchtige. Dadurch schaffen wir ein nicht existentes Suchtproblem und verharmlosen das Problem von wirklich Süchtigen. Unterscheidung tut not. Sucht ist weder das Problem von Randgruppen noch unser aller Schwierigkeit. Sie betrifft, da zu jedem Süchtigen Bezugspersonen gehören, einen nicht geringen Prozentsatz der Bevölkerung - nicht mehr und nicht weniger.

# 1. Begriff und Formen der Sucht

"Wozu soll sich die Erwachsenenbildung jetzt auch noch der Sucht widmen? Hat sie nicht genügend andere Themen, die von allgemeinerem Interesse sind? Ein paar Informationsveranstaltungen zur wenig erbaulichen Problematik der Sucht, zum Fixer am Bahnhof, zum Alkoholiker nebenan, zur nationalen Drogenpolitik und zum internationalen Drogenhandel, das mag in Ordnung gehen. Das genügt. Mehr ist weder nützlich noch möglich. Der Fixer und der Alkoholiker, der Politiker und der Mafiosi gehören kaum zu unserem Bildungsklientel. Was sollen wir in der Erwachsenenbildung denn noch tun, wenn das Kind längst in den Brunnen gefallen ist, dazu noch so unendlich tief? Außerdem ist es unser Job, zu bilden, nicht zu therapieren oder zu politisieren."

Ein Erwachsenenbildner, der ein solches Selbstgespräch führt, dürfte sich ein ganz bestimmtes Bild von der Sucht zurechtgelegt haben. Er teilt es mit der Mehrzahl der Menschen, die weder privat noch beruflich mit Sucht zu tun haben und an dieser Problematik auch nicht sonderlich interessiert sind. Dieses Bild beinhaltet zunächst illegale Drogen - vor allem Heroin - und Alkohol, die Spritze und die Flasche. Dabei haben Menschen mit dieser Vorstellung mehr die körperliche als die seelische Abhängigkeit vor Augen und deuten Sucht offen oder insgeheim eher als selbst verantwortbares Laster, nicht als Krankheit. Sehen sie die Krankheit, verbinden sie mit ihr die Assoziation des Siechtums. Für sie ist Sucht eine schlimme Angelegenheit, aber doch nur ein Rand- bzw. Minderheitenproblem unserer Gesellschaft. Von diesem Problem sind einzelne Menschen betroffen, denen einzeln geholfen werden muß.

Träfe dieser Erwachsenenbildner mit dieser seiner Vorstellungswelt auf einen Kollegen, dessen Auffassung zur Sucht sich von der Mitte der siebziger bis zur Mitte der achtziger Jahre herausgebildet hat, könnte er einem ganz anderen Bild begegnen.

"Sucht ist das Thema überhaupt. Wir leben in einer süchtigen Gesellschaft, so daß alle Themen immer auch etwas mit Sucht zu tun haben. Der einzelne Süchtige, genauer noch, das einzelne süchtige, in gegenseitige Komplizenschaft verstrickte Familiensystem, müssen diese Suchthaltung unserer modernen, männlich geprägten Industriegesellschaft ausbaden. Sie werden krank gemacht. Die körperliche Abhängigkeit ist dabei sekundär, die seelische ist der Knackpunkt. Das zeigen ganz deutlich die vielen Verhaltenssuchte, von der Arbeits- bis zur Fernsehsucht. Die Drogenabhängigkeit ist doch nur die oberste Spitze eines riesigen Eisberges. Wären nicht viele insofern verblendet, daß sie Sucht gleich mit Illegalität verknüpfen, würden sie sogar schon am sichtbaren Teil des Eisberges viel mehr sehen, Stichwort Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. Um wieviel größer ist dann der unsichtbare Teil, da jede unserer Verhaltensweisen süchtig entarten kann. Unsere Gesellschaft ist scheinheilig, wenn sie eine kleine Minderheit von Fixern spektakulär ins Rampenlicht rückt, und die große Mehrheit mit ihren gar nicht so kleinen

Bisher wurden die Wörter "Sucht" und "Abhängigkeit" gemäß dem allgemeinen Sprachgebrauch synonym verwendet. Zwar empfahl die World Health Organisation (WHO) 1964, fach- und amtssprachlich statt von "Sucht" (engl. "addiction") besser von "Abhängigkeit" (engl. "dependence") zu sprechen, doch hat sich dieser Sprachgebrauch, zumindest in der BRD, nie ganz durchsetzen können. Zum einen sollte "Abhängigkeit" auf stoffgebundene Abhängigkeiten beschränkt bleiben. Zum anderen verweist "Sucht" auf die emotional-motivationalen, subjektiven Anteile des Phänomens, die im objektiven Gehalt des Ausdrucks "Abhängigkeit" nur unzureichend deutlich werden. Es blieb und bleibt bei einer weitgehend synonymen Verwendung der beiden Wörter.

Es macht Sinn, weder "Sucht" durch "Abhängigkeit" zu ersetzen noch beide synonym zu verwenden. Dann können beide Wörter nebeneinander bestehen bleiben und unterschiedliche Aspekte desselben Phänomens bezeichnen. "Sucht" würde die subjektive Perspektive des Betroffenen, "Abhängigkeit" die objektive des Beobachters ansprechen. Diese Unterscheidung wäre nicht mit der zwischen der psychischen und physischen Dimension des Menschseins identisch, die beide sowohl eine Innen- als auch eine Außenansicht kennen. Die Seele hat auch ihre objektive, im Ausdruck sichtbare und hörbare, der Leib auch seine subjektive, im eigenleiblichen Spüren erlebbare Seite.

Sucht bzw. Abhängigkeit, die immer psychischer, bei "harten" Stoffen auch körperlicher Natur ist, läßt sich danach aus zwei Perspektiven und mit vier Merkmalen charakterisieren:

*Binnenperspektive:*

**"Sucht"**

nach WHO 1957

Unwiderstehliches (1)  
 unstillbares (2)  
 Verlangen nach einem  
 ganz bestimmten (3)  
 Wohlgefühl (4)

*Außenperspektive:*

**"Abhängigkeit"**

nach WHO 1964

Unkontrollierbarer (1)  
 wiederholter (2)  
 Gebrauch einer  
 ganz bestimmten (3)  
 Sache (Stoff/Tätigkeit) (4)

Körperliche Abhängigkeit, bezeichnend für Opiate, Alkohol, Barbiturate und Tranquilizer, bringt zusätzliche Merkmale mit sich: Toleranzerwerb mit Dosissteigerung und Entzugserscheinungen. Die vier genannten Merkmale sind wie bei einer positiven Rückkoppelung innerhalb eines Regelkreises zugleich Ursache wie Folge anderer Kennzeichen.

1. Die Unwiderstehlichkeit und Unkontrollierbarkeit bedeutet eine Verlust der Freiheit bzw. eine "Nötigung" (Hans Krämer, Theologe). Sucht bzw. Abhängigkeit haben eine Eigengesetzlichkeit und Automatik entwickelt, die in ihrer

Zwanghaftigkeit nicht mehr von Vernunft und Wille zu steuern sind. Der Betroffene kann nicht mehr aufhören.

2. Die Unstillbarkeit und der Wiederholungszwang geht mit einem Verlust der Endlichkeit bzw. einer "Überbetonung der zuständlichen Seite des Daseins" (Viktor von Gebsattel, Arzt) einher. Das Schuldgefühl nach erfolgter Befriedigung und die zunehmende Frequenz der Wiederholung bei abnehmender Befriedigung sind keine notwendigen, aber häufige Begleiterscheinungen. Der Betroffene kann nicht mehr anders. Der "Zerfall der historischen Persönlichkeitsgestalt" (Zutt), der "Verlust an Zukunft und Perspektive zeigt sich z.B. darin, daß der Arbeitssüchtige letztlich nicht am Ertrag seiner Arbeit interessiert ist. (...) Er ist dem Tun, der Arbeit als Jetzt-Funktion, verhaftet, gleich wie - und dies ist das Verbindende - der süchtige Spieler nicht am Erfolg seines Spielens interessiert ist." (Willi Schumacher)

3. Die Konzentration auf etwas ganz Bestimmtes führt zu einem Verlust an (Welt-) Offenheit bzw. zu einer "Weltverschlossenheit" (Ursula Frost, Erziehungswissenschaftlerin). "So nimmt das suchtartige Geschehen - obwohl in den meisten Fällen als störend und persönlichkeitsfremd empfunden - allmählich das gesamte Erlebnisfeld ein. Es kommt zu einer Ausfüllung aller Gedanken, einer Hinordnung und Unterordnung aller Erlebnisvollzüge unter die Herrschaft des Symptoms. Alle anderen Bezüge, Familie, Beruf etc. werden in ihrer Bedeutung relativiert und schließlich mehr und mehr randständig, dies auch was den zeitlichen Aufwand betrifft. (...) Die Welt des Betroffenen schrumpft zusammen, bis sie schließlich im Suchtmittel und dessen Beschaffung ihren einzigen Inhalt findet." (Willi Schumacher) Der Kontrollverlust, das erste Merkmal, bezieht sich folglich nur auf bestimmte, sehr begrenzte Teile des Verhaltens. Die Kontrolle über den größeren Teil bleibt erhalten. In der Polytoxikomanie, der Abhängigkeit von mehreren Suchtmitteln, bleibt die Weltverschlossenheit bestehen, verteilt sich nur auf mehrere Stoffe.

4. Das Wohlgefühl bringt den Verlust der Belastbarkeit bzw. die "chronische Unzufriedenheit" (Wilhelm Kamlah, Philosoph) mit sich. Sucht bzw. Abhängigkeit werden zur Flucht vor der oft widerständigen Wirklichkeit und den mit ihr notwendig verbundenen schmerzhaften Erfahrungen. Die Frustrationstoleranz ist gering, das Selbstwertgefühl schwach ausgeprägt. Bedürfnisse sind sofort zu befriedigen, Leistung ist etwas Lustfeindliches. Es werden nur noch individuell unterschiedliche Formen und Grade von Wohlgefühl, von gehobener Stimmung und ausgeprägten Lebensgefühl ("gut drauf sein", "high sein", "einen Kick bekommen") angestrebt.

Es deutet viel darauf hin, daß die Binnenperspektive der Sucht gegenüber der Außenperspektive der Abhängigkeit für Diagnose wie Therapie entscheidender ist. So hat sich die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren inzwischen der Definition von Martin Wanke (1986) angeschlossen: "Sucht ist ein unabweisbares Verlangen nach einem bestimmten Erlebniszustand".

Das Verlangen erwächst aus der Unzufriedenheit mit der indifferenten, fahlen und

unlebendigen Stimmung der Langeweile, mit einer nur leicht angenehmen oder mit einer unangenehmen Stimmung. Im ersten Fall soll überhaupt erst einmal eine Stimmung erzeugt werden, selbst wenn sie nicht nur angenehm ist. Im zweiten Fall soll eine Stimmungssteigerung, im dritten ein Stimmungswechsel erfolgen. Das Gefühl, die Erfahrung der Lebendigkeit soll gemacht, vertieft oder anders gefüllt werden. Hinter der Sucht stehen also Langeweile, Gier oder ein als unerträglich empfundenen Dasein. In allen drei Fällen wird das Wohlgefühl, das gute "feeling", künstlich erzeugt, so daß die Wirkung nur kurzfristig anhält und sich der Gefühlszustand langfristig sogar verschlechtern kann. Sucht bedeutet, daß der Verzicht auf das erwünschte Wohlgefühl Leiden (seelische Entzugserscheinung), bei körperlicher Abhängigkeit zusätzlich noch Schmerz (körperliche Entzugserscheinung) nach sich zieht.

### **1.3 Die Formen der Sucht**

Lange Zeit verstand man unter "Sucht" lediglich die Abhängigkeit von einem psychisch wirksamen (psychoaktiven, psychotropen) Stoff, der gespritzt, geraucht, geschluckt, geschnupft, geschnüffelt, getrunken oder sonstwie einverleibt wird. Inzwischen werden auch nichtstoffgebundene, d.h. tätigkeitsgebundene Abhängigkeiten als Sucht gesehen. "Jede Richtung des menschlichen Interesses kann süchtig entarten", so der Arzt Viktor Freiherr von Gebattel in der ersten Studie zur Sucht nach sexuellen Erlebnissen. Das Essen, das Spielen, das Arbeiten, das Kaufen und andere Tätigkeiten können zur Sucht werden. So wird z.B. geschätzt, daß 1-5% der Mädchen und jungen Frauen Eßstörungen haben und rund 5% der Erwachsenen kaufsuchtgefährdet, davon 60% Frauen und 40% Männer.

Heute besteht weitgehend Einigkeit darüber, daß gerade die nichtstoffgebundenen Abhängigkeiten das Wesen der Sucht besser zum Vorschein bringen. Durch den Wegfall toxischer Wirkungen zeigen sich die Merkmale süchtiger Erscheinungen viel klarer. Die Entdeckung der Endorphine, der körpereigenen Opioide, deutet dabei darauf hin, daß tätigkeitsgebundene Süchte möglicherweise doch stoffgebunden sind, allerdings an körpereigene Stoffe. Im Unterschied zu den "echten" stoffgebundenen Abhängigkeiten ist in den wichtigen Fällen von Verhaltenssüchten Abstinenz kein Weg aus der Sucht heraus. Essen, Arbeiten und Kaufen sind lebensnotwendig. Hier kann es nur um den kontrollierten Umgang mit diesen Tätigkeiten gehen.

Die Einteilung der stoffgebundenen Süchte richtet sich nach der Klassifikation der Stoffe, von denen die Abhängigkeit besteht. Zwei Ordnungssysteme sind verbreitet. Das erste und bekanntere unterteilt nach kulturellen (sozial favorisierte Funktion) und juristischen (Legalität) Kriterien. Drogen im engeren Sinne wie Haschisch, Kokain, Heroin, LSD und Amphetamine gelten als "Rausch-" bzw. "Betäubungsmittel", sind sozial geächtet und werden als illegal eingestuft. Dabei deckt sich die Gefährlichkeit ("hart" oder "weich") einer Droge keineswegs mit ihrer Illegalität (Alkohol) und umgekehrt (Haschisch). Drogen im weiteren Sinne sind legal. Dazu

gehören "Genußmittel" wie Alkohol, Tabak und Kaffee, opiat- und amphetaminfreie "Arzneimittel", in der Hauptsache Schlaf- und Beruhigungsmittel, sowie Schnüffelstoffe. Drogen-, Alkohol- und Medikamentenabhängigkeiten sind demnach die drei großen Formen stoffgebundener Sucht. Die Zahl der Alkoholkranken in der BRD wird auf 1,8 bis 2,5 Millionen geschätzt (90% über, 10% unter 25 J.; 70% Männer, 30% Frauen). Die Angaben für die Medikamentenabhängigen schwanken zwischen 500.000 und 1,4 Millionen (eher ältere als jüngere Erwachsene; 67% Frauen, 33% Männer), für die Drogenabhängigen zwischen 80.000 und 140.000 (75% Männer, 25% Frauen).

### **1. "Rausch-" und "Betäubungsmittel" (Drogen im engeren und älteren Sinne)**

*opiathaltige Schmerzmittel* (Narkoanalgetika): Heroin ("Junk", engl. "H", "Rocks"), Morphin, Opium, Methadon etc. und Designer-Drogen vom Opioid-Typ wie MPPP, Cina White etc.

*Weck-/Aufputschmittel* (Psychostimulantien) wie Kokain ("Koks", "Schnee") und Amphetamine ("Speed") wie Captagon, Pervitin, Ritalin etc.

*Cannabis-Produkte* wie Haschisch ("Shit"), Marihuana ("Gras") etc.

*Halluzinogene*: psychedelische Drogen wie LSD ("Trip", "Acid"), Meskalin, Psilocybin etc. sowie Designer-Drogen wie die Phencyclidine (PCP etc.) und Amphetamin-Derivate (DOM, MDMA etc.)

### **2. "Genußmittel" (Drogen im weiteren und jüngeren Sinne)**

*Alkohol*

*Nikotin*

*Purine* wie Kaffee, Tee, Kakao, Kola etc.

### **3. "Arzneimittel" (Drogen im weiteren und ältesten Sinne)**

*Schlafmittel* (Hypnotika) wie Barbiturate etc.

*Beruhigungsmittel* (Tranquilizer bzw. Antipsychotika) wie Valium, Librium etc.

*Neuroleptika* bzw. Anxiolytika wie Neurocil, Haldol etc.

*legale Weck-/Aufputschmittel* (Psychostimulantien)

*Antidepressiva* wie Aponal, Laroxyl etc.

*Appetitzügler, Abführmittel*

*nicht opioide Schmerzmittel* (kleine Analgetika) wie Aspirin, Spalt u.a.

### **4. Schnüffelstoffe (Drogen im weiteren und jüngsten Sinne)**

wie Klebstoff(verdünner), Nagellack(entferner) etc.

Eine zweite Art, die Suchtstoffe einzuteilen, richtet sich nach pharmakologischen (Stofflichkeit), zusätzlich auch nach psychologischen (Wirkung) Kriterien. Diese Einteilung unternehmen die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die American Psychiatric Association (APA) in ihren Systematiken von (psychischen) Krankheiten. Würden diese medizinischen Ordnungssysteme stärker das psychologische Kriterium in

den Vordergrund stellen, könnte eine solche Einteilung unmittelbar an die Definition der Sucht als eines unabweisbaren Verlangens nach einem bestimmten Erlebniszustand anschließen und ließe sich auch auf tätigkeitsbezogene Abhängigkeiten ausdehnen. Dann wären Abhängigkeiten aller Art danach zu unterteilen, welches Erleben, welche Stimmung sie bewirken bzw. welches Erleben, welche Stimmung als positiv, als Wohlgefühl empfunden wird.

Es sind vier Hauptwirkungen, die gesucht werden:

**1. Stimmungshebende bis beglückende Wirkung:**

Opiate

opiatfreie Schmerzmittel

*z.T. Cannabis, Kokain, Weck-/Aufputschmittel, Alkohol, Designer-Drogen*

**2. Wahrnehmungsverändernde bis entrückende Wirkung:**

Halluzinogene

Cannabis

*z.T. Weck-/Aufputschmittel, Designer-Drogen, Fernsehen, Musikhören*

**3. Beruhigende bis dämpfende Wirkung:**

Alkohol

Schlafmittel

Beruhigungsmittel (Tranquilizer)

Neuroleptika

Nikotin

Essen

*z.T. Opiate, Cannabis*

**4. Anregende bis erregende Wirkung:**

Kokain

Weck-/Aufputschmittel

Purine wie Kaffee etc.

Antidepressiva

Appetitzügler

Arbeiten, Spielen

*z.T. Nikotin, Designer-Drogen*

## 2. Begriff und Bedeutung der Co-Abhängigkeit

Im Märchen vom Froschkönig verwandelt sich der Frosch durch die Hilfe der Prinzessin in einen strahlenden Königssohn. Im Zusammenhang mit der Sucht macht eine traurige Variante dieses Märchens die Runde, wobei der Frosch für den Suchtkranken, in der Regel einen Mann, die Prinzessin für den aufopfernd hilfsbereiten Angehörigen, in der Regel eine Frau, steht: "Hast du schon von der Frau gehört, die einen Frosch küßte? Sie hatte gehofft, er würde sich in einen Prinzen verwandeln - tat er aber nicht: Sie wurde auch ein Frosch!" (Arnold Schmieder)

Der Begriff der Co-Abhängigkeit (engl. "co-dependence") ist eine Entdeckung der Anonymen Alkoholiker und geht mindestens auf das Jahr 1939 zurück. Die Vorsilbe "co" steht für Komplizenschaft ("complicity"), d.h. für Mitschuld bzw. Mittäterschaft. Seit Mitte der siebziger Jahre fand der Begriff in der amerikanischen Suchtkrankenhilfe eine breite Verwendung. Co-Abhängigkeit wird dort inzwischen wie die Abhängigkeit selbst als Krankheit angesehen. 1986 fand der Begriff erstmals im Zusammenhang der Suchtwoche des ZDF eine breitere Beachtung. Für diese Woche definierte die Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren Co-Alkoholismus, die bedeutendste Sonderform der Co-Abhängigkeit, als "Verhaltensweisen von Bezugspersonen des Alkoholkranken, die geeignet sind, seine süchtige Fehlhaltung zu unterstützen und eine rechtzeitige Behandlung zu verhindern".

Co-abhängig handelt die Frau, die beim Chef ihres betrunkenen Mannes anruft und ihn mit der Entschuldigung deckt, er könne wegen irgendeiner Unpäßlichkeit nicht zur Arbeit kommen. Als co-abhängig gilt der Kollege, der den Alkoholismus seines Kollegen nicht nur duldet, sondern sogar gegenüber anderen vertuscht. Co-abhängig ist der Arzt, der den Alkoholismus seines Patienten wohl erkannt hat, aber immer noch Psychopharmaka verordnet.

Angehörige, Freunde und Kollegen von Abhängigen fördern deren Probleme, d.h. verhalten sich co-abhängig, durch

- \* das Verharmlosen, Vertuschen der Sucht (vor sich und anderen),
- \* das Schützen des Süchtigen (vor Einsicht) und ihrer selbst,
- \* das Akzeptieren, Entschuldigen der Sucht (mit Verständnis),
- \* das Kontrollieren der Sucht (durch kämpferisches Überwachen),
- \* das Entlasten des Süchtigen (durch Übernahme von Aufgaben),
- \* das Kooperieren mit dem Süchtigen (bei Konsum und Beschaffung)
- \* das Rückgängigmachen korrigierbarer Suchtfolgen

Verhindern und beseitigen läßt sich Abhängigkeit nur nach einer Devise, die "gemeinsam, und doch jeder für sich allein" lauten könnte. Einem Abhängigen zu helfen, heißt (fast) immer, ihm nicht zu helfen. Der ideale Co-Abhängige ist aber

der bis zur Selbstaufgabe liebende, bis hinter die Schmerzgrenze helfende Mensch, der Retter, Schenker, Berater oder Kreuzritter, kurz der "gute" Mensch bzw. der "Erlöser". Er sagt sich: "Wenn ich nicht helfe, tut es niemand" und "Die Bedürfnisse aller anderen haben Vorrang vor meinen eigenen". Die Paradoxie der "Erlöserfalle" ist, daß sich ein solcher aufopfernder Helfer gleichzeitig enorm wichtig ("nur ich, nur deine Bedürfnisse") und vollkommen unwichtig ("immer ich, nie meine Bedürfnisse"), großartig und wertlos vorkommt.

Gerade für die kirchliche Erwachsenenbildung ist es von Bedeutung, das Phänomen der Co-Abhängigkeit im Auge zu behalten. Da sie die Zielgruppe der Gefährdeten und der noch nicht einsichtigen Süchtigen nur schwer bis gar nicht erreichen kann, hat sie es in diesen Phasen der Suchtentwicklung eher mit Angehörigen, Freunden und Kollegen von Abhängigen zu tun, d.h. mit potentiellen oder aktuellen Co-Abhängigen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Programmplanung. Innerhalb des gesamten Feldes der Erwachsenenbildung sind die kirchlichen Einrichtungen in einer zweiten Hinsicht vom Problem der Co-Abhängigkeit betroffen. Denn diese Art des hilflosen Helfens, die mehr dem weiblichen als dem männlichen Rollenverhalten entspricht, speist sich wohl nicht zuletzt aus einer einseitig bzw. zu oberflächlich verstandenen Idee christlicher Nächstenliebe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Anteil von Co-Abhängigen im engeren Umkreis von Gemeinden höher liegt als in der Gesamtbevölkerung. Daraus ist keine Korrektur des christlichen Gebotes der Nächstenliebe abzuleiten, sondern seine korrekte Deutung als Doppelgebot.

### 3. Sucht und Erwachsenenbildung

In der Suchttheorie werden drei Ursachenkomplexe für das Problem der Sucht unterschieden. An der Entstehung einer Abhängigkeit sind immer die Komponenten der Droge bzw. der Verhaltens (Mittel), der betroffenen Person (Mensch) und der Kultur und Gesellschaft (Milieu), in der es lebt, beteiligt. Maßnahmen, die sich gegen das Problem der Sucht richten, setzen immer schwerpunktmäßig an einer der Ecken dieses Dreiecks an.

Erwachsenenbildung hat zwei Möglichkeiten, das Suchtproblem aufzugreifen: als Thema oder als Motiv.

#### a) Thema:

Sie kann sich, indem sie das Phänomen der Sucht zum Thema macht, dem Komplex der Gesellschaft (Milieu) zuwenden und versuchen, die kulturellen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Wertungsmuster, die sich um das Phänomen Sucht ranken, zu beeinflussen. Das ist ihr ureigenes Terrain. Damit hilft sie möglicherweise, soziokulturelle Bedingungen zu verändern, die suchtfördernd und/oder präventions- bzw. therapiehinderlich sind. Erwachsenenbildung wird so zur "Kulturarbeit", zum Mitgestalter öffentlicher Meinung, bisweilen in Zusammenarbeit mit Kunst und Medien.

Zielgruppen solcher Bildungsmaßnahmen sind die sog. "allgemein Interessierten" oder, anders gesagt, Menschen, die weder in eigener Person noch als Angehörige oder sonstige Bezugspersonen vom Problem der Sucht betroffen sind. Sie sind allenfalls doppelt vermittelt involviert, als sie von der Betroffenheit oder Mitbetroffenheit anderer Menschen betroffen sind.

#### b) Motiv:

Erwachsenenbildung kann ihr Augenmerk weiterhin von der Gesellschaft (Milieu) ab- und der Person (Mensch) zuwenden und sich an der Suchtarbeit beteiligen. Das Problem der Sucht vieler Menschen wird ihr dann zum Anlaß, zum Motiv, gegen dieses Problem mit ihren spezifischen Mitteln und in Kooperation mit Einrichtungen der Suchtarbeit anzugehen. Sie wendet sich an die Betroffenen und Mitbetroffenen und versucht ihnen auf die Weise zu helfen, die ihr allein möglich ist: indirekt. Auch hier wird Sucht zum Thema, nur daß die Teilnehmer anders als die allgemein Interessierten vom Thema unmittelbar berührt sind.

Den Personenkreis, der am dringenden der Hilfe bedarf, erreicht sie dabei kaum, allenfalls über die Suchtthemen für allgemein Interessierte, insofern sie Anonymität gewährleisten. Gemeint sind die Menschen, die einerseits bereits abhängig sind, sich diese ihre Abhängigkeit aber andererseits noch nicht eingestehen können bzw.

wollen und in den Abwehrmechanismen der Rationalisierung, Verleugnung, Verharmlosung und Projektion verfangen sind. Erwachsenenbildung tritt lediglich vor der Sucht und nach der Sucheinsicht auf den Plan.

Beteiligt sich Erwachsenenbildung an Suchtarbeit, beginnen die Grenzen zur Beratung, Therapie und Sozialarbeit/Sozialpädagogik fließend zu werden. Das macht den Reiz der Bildungsarbeit mit Ziel- und Randgruppen aus, darin liegt aber auch eine Gefahr. Es ist zu klären, welchen Standort Erwachsenenbildung innerhalb der Suchtarbeit einnehmen kann.

## **4. Suchtarbeit und Erwachsenenbildung**

Der Begriff der Suchtarbeit umfaßt sämtliche beruflichen und ehrenamtlichen, gegen Mißbrauch und Sucht gerichteten Maßnahmen. Diese Interventionen sind vielfältiger Art und unterscheiden sich nach ihren Ebenen, Phasen, Modellen und entsprechenden Instanzen. Nur im Ensemble der verschiedenen Maßnahmen läßt sich der Ort lokalisieren, den die Erwachsenenbildung, will sie einen Beitrag zur Lösung des Suchtproblems leisten, innerhalb der Suchtarbeit einnehmen kann. Erst in der Vernetzung aller Interventionen erreicht Suchtarbeit die gewünschte Wirksamkeit.

### **a) Interventionsebenen**

Es besteht heute Übereinstimmung darin, daß die Bemühungen, gegen das Problem der Sucht vorzugehen, auf zwei Ebenen stattfinden müssen. Es genügt nicht, kommunikativ vorzugehen und beim Verhalten von Menschen anzusetzen, einerlei, ob mit den Mitteln der Massen- oder der personalen Kommunikation. Parallel zu den Aktivitäten auf dieser ersten Ebene sind die Verhältnisse, die suchtfördernd wirken, in den Blick zu nehmen. Kommunikative und strukturelle, d.h. in der Regel politische Maßnahmen, müssen sich wechselseitig ergänzen. Sonst bleibt Suchtarbeit langfristig wirkungslos.

*Der Auftrag der Erwachsenenbildung liegt auf der kommunikativen Interventionsebene.*

### **b) Interventionsphasen**

Es hat sich auch im Rahmen der Suchtkrankenhilfe eingebürgert, nach der medizinischen Begrifflichkeit der Weltgesundheitsorganisation neben der Therapie drei Formen von Prävention zu unterscheiden. Jeder Interventionschritt bezieht sich auf ein bestimmtes Stadium der Sucht und sollte kommunikativ wie strukturell ansetzen.

Kommunikativ gesehen setzt die primäre Prävention bei Personen an, die weder aktuell, d.h. schwer (häufiger bis regelmäßiger übermäßiger Konsum, d.h. Mißbrauch), noch potentiell, d.h. leicht (regelmäßiger mäßiger Konsum), suchtgefährdet sind. Sie hat nicht nur vor den Gefahren der Sucht (Risikofaktoren) zu schützen, d.h. zu verhüten, sondern auch die Chancen suchtresistenter Verhaltensweisen (Schutzfaktoren) zu stärken, d.h. zu fördern. Die sekundäre Prävention richtet sich an Menschen, die in ihrer augenblicklichen Lage besonders oder offensichtlich potentiell suchtgefährdet sind. Die tertiäre Prävention schließt sich an die Phase der Therapie an und hat es mit Personen zu tun, die bereits süchtig waren und ihr süchtiges Verhalten beenden konnten. Es wird versucht, sie davor zu bewahren, erneut süchtig zu werden, d.h. Rückfallprophylaxe zu betreiben.

*Der Auftrag der Erwachsenenbildung ist besser mit den Interventionsphasen der Prävention als mit der Phase der Therapie vereinbar. Die primäre Prävention, besonders in der Form der Gesundheitsförderung, weniger in der der Krankheitsverhütung, liegt ihr dabei am nächsten.*

In der primären Prävention spielen strukturelle und suchtspezifische, die Sucht nur indirekt betreffende Strategien, eine größere Rolle als in den beiden anderen Interventionsphasen. Die tertiäre Prävention arbeitet von allen drei Phasen am ehesten suchtspezifisch und kommunikativ.

Maßnahme	primär		sekundär		tertiär		
	spezifisch	unspezifisch	spezifisch	unspezifisch	spezifisch	unspezifisch	
kommunikativ	Massenkommunikation	Plakate Presse	Gesundheits- und psychologische Tips	Berichte über Suchtverlauf und Sucht- beratung	Wie primär! Allgemeine Beratung	Infos über Abstinente und Suchtkranke	
	Personale Kommunikation	Rollenspiele „Nein“ sagen; Problematieren von Trinksitten	Training von Selbstsicherheit; Kommunikation; Sinn- und Wertvermittlung	Gruppe für Gefährdete; Kriseninter- vention	Wie primär!	Verständnis für Abstinente wecken, keinen Trinkzwang ausüben; Selbsthilfe- gruppen; Kriseninter- vention	Wie primär!
strukturell	Nahraum	Einhaltung von Gesetzen; hohe Preise für Alkohol	Freizeitmög- lichkeiten; Vereine; Arbeitslosigkeit; Stadtplanung; Wohnungsbau	Beratungs- und Hilfsangebote ausbauen	Mittitieren zu primär / unspezifisch; unterstützen und fördern		
	Gesellschaftl. Rahmen- bedingungen	Höhere Strafen; höhere Preise	Ökologie Friedenssicher. Wohnungs- und Städtebau; Konsumnormen; Arbeitslosigkeit	Beratungs- und Hilfsangebote fördern	Wie primär! Allgemeine Be- ratungsstellen; Selbsthilfe fördern		

Primäre und sekundäre Prävention sind nach den Analysen verschiedenster Suchtpräventionsprogramme am wirksamsten,

- wenn sie frühzeitig ansetzen,
- wenn sie an Menschen gerichtet sind, die sich potentiell oder aktuell Gefährdeten angehörig fühlen (Eltern, erwachsen gewordene Kinder, Freunde, Nachbarn, Kollegen), nicht an die Gefährdeten selbst, und
- wenn sie in Kooperation und Koordination mit kommunikativen Maßnahmen anderer präventiv bedeutsamen Einrichtungen geschehen und mit strukturellen Strategien verknüpft sind.

Tertiäre Prävention ist vermutlich am erfolgreichsten,

- wenn sie sich an die Betroffenen selbst wendet und
- wenn sie in Kooperation und Koordination mit Selbsthilfegruppen und mit anderen präventiv bedeutsamen Einrichtungen geschehen.

### **c) Interventionsinstanzen und -modelle**

Es hat sich, wie schon oben gesagt, durchgesetzt, die Entstehung von Sucht auf drei Ursachenkomplexe zurückzuführen: die Droge bzw. das suchtrelevante Verhalten (Mittel), die Person (Mensch) und die Gesellschaft (Milieu).

Diese drei Ursachenkomplexe bzw. zentralen Komponenten der Suchtproblematik finden sich in den verschiedenen Instanzen und den ihnen entsprechenden Modellen wieder, die mit Interventionen gegen die Sucht zu tun haben.

Gesundheits- und Sozialwesen sind die gesellschaftlichen Subsysteme, in denen Suchtgefährdeten und Süchtigen direkt geholfen wird. Ärzte, Berater, Psychotherapeuten und andere Heilberufe sowie Sozialarbeiter sind hier professionell, Selbsthilfegruppen aufgrund eigener Betroffenheit tätig. Im Vordergrund ihrer Interventionen stehen die körperliche, seelische, soziale und materielle Notlage der Betroffenen und die Möglichkeiten, ihnen ohne Umwege zu helfen. Sie interpretieren Sucht nach dem medizinischen oder psychosozialen Modell der Krankheit bzw. anderer Formen von Not.

Das Rechts- und Ordnungswesen, d.h. Justiz und Polizei, sind keine helfenden, sondern regelnde Instanzen. Für sie steht die häufige Folge von Sucht im Vordergrund, die sie nach dem ethisch-juristischen Modell deuten. Die Beschreibung der Sucht als Laster, Jahrhunderte hinweg die vorherrschende Diagnose, findet sich noch am ehesten hier. Modern formuliert spricht man vom "abweichenden Verhalten".

Zwischen den helfenden und regelnden Instanzen und ihren Modellen agiert das Erziehungs- und Bildungswesen. Wie das Gesundheitswesen hat es etwas mit dem Helfen, wie das Rechts- und Ordnungswesen aber nur indirekt mit Mißbrauch und Sucht zu tun. Es hilft indirekt, indem es eine wichtige Bedingung der Möglichkeit bereitzustellen versucht, wieder gesund bzw. gar nicht erst krank zu werden:

MODELL- KRITERIEN  (1)	STANDPUNKTE ZUM DROGENKONSUM (»DROGENMODELLE«)			
	Ethisch- juristisches Modell (2)	Medizinisches Modell (3)	Psychosoziales Modell (4)	Sozio-kulturelles Modell (5)
(1) Zentrale Komponente	Droge	Droge	Person	Gesellschaft
(2) Modell- dynamik	Droge als treibendes Agens	Droge als treibendes Agens	intraindividuelle Dispositionen und Handlungs- orientierungen der Person	Interaktionen im interindividuellen Beziehungs- geflecht sozialer Gruppen im Rah- men der Gesamt- gesellschaft
(3) Konzept der Droge	Bedrohung	Krankheits- erreger	Mittel erwünschte Befindlichkeiten herbeizuführen	Medium der Aus- einandersetzung mit der Sozialstruktur u. den kulturellen Gegebenheiten der Gesellschaft
(4) Konzept des Drogen- konsums	Laster	Krankheit	zweckgerichtetes Verhalten (Handeln)	Reaktion auf so- ziale Strukturen oder Ausdruck der Konformität bzw. Devianz gegenüber Werten und Normen
(5) Konzept des Drogen- konsumenten	Opfer ohne Selbstverant- wortlichkeit	schicksalhaft betroffener Kranker	autonome Person	in soziale Zwänge und Möglichkeiten eingebundene Person
(6) Drogenarten	legale vs. illegale Drogen	abhängig- vs. nichtabhängig- machende Drogen	psychisch wirk- same vs. unwirk- same Drogen	sozial integrierte vs. nichtinte- grierte Drogen
(7) Definitions- instanz	Rechtsetzung durch den Gesetzgeber	medizinische Forschung und Begutachtung	autonome Person	soziale Inter- essen und Macht- verhältnisse
(8) Beurteilungs- kriterien	Gut vs. Schlecht bzw. Sozialnützlich vs. Sozialschädlich	Gesund vs. Krank	Zweckmäßig vs. Unzweckmäßig	soziale Chancen vs. soziale Kontrolle

Heinz Renn 1992

DROGEN- POLITISCHE KONSE- QUENZEN  (1)	STANDPUNKTE ZUM DROGENKONSUM (»DROGENMODELLE«)			
	Ethisch- juristisches Modell  (2)	Medizinisches Modell  (3)	Psychosoziales Modell  (4)	Sozio-kulturelles Modell  (5)
(1) Zuständige Institution	Staat und Justiz	Gesundheits- sicherungssystem	Erziehung	Wirtschafts- und Sozialpolitik bzw. »sinnstiftende« Instanzen
(2) Zielsetzung	Bekämpfung des Drogenangebots und Abschreckung der Drogennachfrage	Heilung und Immunisierung	Sachkenntnis und Verhaltens- motivation	soziale Struktur- verbesserung und Beeinflussung von Werten und Normen
(3) Zielgruppe	potentielle Täter bzw. potentielle Opfer	Drogenabhängige bzw. Drogengefährdete	Drogenkonsu- menten bzw. potentielle Drogen- konsumenten	Drogenkonsu- menten bzw. potentielle Drogen- konsumenten
(4) Maßnahmen  - strukturelle:      - kommunikative:	gesetzliche Regelungen, administrative Kontrolle und entsprechende Sanktionen  Abschreckung durch Hinweis auf Verbote und Strafen	Einrichtungen der Therapie und der Rehabilitation  Abschreckung durch Hinweis gesundheitliche Folgen	Etablierung, Organisation und Betrieb von Einrichtungen der Drogenerziehung  Drogenerziehung durch Massenme- dien und perso- nale Beratung	allgemeine Struktur- verbesserung der Lebens- bedingungen  Beeinflussung des gesellschaftlichen »Werteklimas«

Heinz Renn 1992

Kompetenz (Wissen, Können, Wollen) in Autonomie (Selbst- und Mitbestimmung) und Solidarität. Erziehung und Bildung sind Umweghilfe bzw. Hilfe zur Selbsthilfe. Sie gehen das Problem der Bedürftigkeit nicht ad hoc und sofort an, sondern zielen auf das zukünftige Verhalten und die Fähigkeit, mit einem erweiterten Repertoire an Kenntnissen, Fertigkeiten und Einstellungen die eigenen Probleme zu bewältigen. Sie lösen keine Probleme vor Ort und stellvertretend für Betroffene (substitutive Hilfe), sondern ermitteln und vermitteln die Kompetenz zu deren Lösung (prospektive Hilfe).

Wie psychosoziale Beratung und Psychotherapie orientiert sich pädagogisches Handeln am psychosozialen Modell, allerdings im Sinne indirekter Hilfe und der genannten Zielsetzungen. Die Sozialpädagogik steht der direkten Hilfe dabei noch viel näher als die Erwachsenenbildung.

*Der Auftrag der Erwachsenenbildung liegt in der indirekten bzw. Umweghilfe.*

Die Politik setzt die Bedingungen in den unterschiedlichen Subsystemen, verändert sie und hebt sie auf.

Die ersten Reaktionen des Erziehungs- und Bildungswesens auf die Gefahr der Sucht waren drogenspezifische Abschreckungs-, dann Aufklärungsprogramme. Diese Möglichkeiten erschöpften sich schnell, wirkten nicht selten sogar kontraproduktiv, indem sie erst Interesse weckten. Abschreckungswissen und drogennahes Aufklärungswissen, oft in Appelle an Einsicht oder Gewissen mündend, haben sich zwar nicht erübrigt, müssen aber erstens durch drogenfernes Aufklärungswissen erweitert werden. Gerade in der Primärprävention läßt sich die Suchtgefahr eher verhindern, wenn nicht die Sucht selbst, sondern deren allgemeine Risiko- und Schutzfaktoren thematisiert werden. Zweitens darf pädagogisches Handeln nicht beim Wissen, gleich welcher Art, stehen bleiben. Können und Wollen, Fertigkeiten und Haltungen sind gleichermaßen angezielt. Zur Sachkenntnis kommt die Verhaltensmotivation.

## SACHKENNTNIS UND VORBEUGENDE VERHALTENSMOTIVATION

### A. SACHKENNTNIS

#### I. Abschreckungswissen

1. Wissen über körperliche, psychische und soziale Schädlichkeit von Drogenkonsum in Abwägung gegenüber vorhandenen positiven Drogenwirkungen
2. Wissen über bestehende gesetzliche Verbote und die bei Zuwiderhandlung angedrohten Strafen

#### II. Drogennahes Aufklärungswissen

1. Wissen über Bestimmungsgründe des Drogenkonsums
2. Wissen über funktionsäquivalente Alternativen zum Drogenkonsum

3. Wissen über Positionen zur Rechtfertigung von Drogenkonsum

#### III. Drogenfernes Aufklärungswissen

1. Wissen über psychische und soziale Faktoren, die Menschen veranlassen, Zuflucht in Scheinlösungen zu suchen
2. Wissen über die intraindividuelle Dynamik kognitiver Prozesse (Neugier)
3. Wissen über die interindividuelle Dynamik von Gruppenprozessen (Gruppendruck)
4. Wissen über verhaltensbestimmende Bedeutung von Vorbildern

### B. VORBEUGENDE VERHALTENSMOTIVATION

#### I. Drogennahe Verhaltensmotivation

1. Negative Images von Drogen und Drogenkonsumenten
2. Spezielle Handlungskompetenz in Verführungssituationen
  - a. Argumentationshilfen
  - b. Emotionale Stützung
  - c. Konkrete Verhaltensempfehlungen

#### II. Drogenferne Verhaltensmotivation

1. Erhöhtes Selbstwertgefühl
2. Erweiterte Interessen
3. Fähigkeit zu eigenverantwortlichem Handeln
4. Allgemeine soziale Handlungskompetenz

#### **d) Kooperation und Koordination**

Sobald nicht nur einzelne, sondern alle Suchtgefährdeten bzw. Süchtigen einer Stadt oder eines Kreises in den Blick geraten, ändern sich die Bedingungen der Suchtarbeit. Kurzfristige Einzelmaßnahmen, seien sie noch so neu und außergewöhnlich, müssen in langfristige Maßnahmekombinationen eingebunden werden. Das geht nur in Kooperation und Koordination aller unterschiedlichen an der Suchtarbeit direkt oder indirekt beteiligten Einrichtungen und ihrer unterschiedlichen Handlungsformen.

Kooperation setzt voraus, daß die beteiligten (Typen von) Einrichtungen ihr eigenes Profil besitzen und sich dessen bewußt sind. Eine Einrichtung, die ihre Möglichkeiten und Grenzen nicht kennt, gerät in die Gefahr, von profilierten Einrichtungen vereinnahmt zu werden. Die Abgrenzung zu anderen Institutionen darf aber andersherum nicht rigide ausfallen, so daß der Kontakt nach außen unnötig erschwert wird. Kooperation ist eine Gradwanderung zwischen der Kolonisierung aufgrund von verwischten und der Konkurrenz aufgrund von verhärteten Grenzen. Grenzen, die ihrer Funktion gerecht werden, trennen und verbinden.

Einrichtungen der Erwachsenenbildung können sich an kommunikativen und präventiven Maßnahmen der Suchtarbeit beteiligen. Sie sollten dabei über ein pädagogisches Profil verfügen. D.h., daß all ihre Veranstaltungen primär der Kompetenz, Autonomie und Solidarität der Teilnehmer gewidmet sind. Es kann nicht die Aufgabe der Erwachsenenbildung sein, wie präventive oder therapeutische Interventionen den Suchtgefährdeten bzw. Süchtigen zu helfen. Ihre Funktion ist es, diesen zur Selbsthilfe zu verhelfen. Die Instrumentalisierung der Erwachsenenbildung für helfende Maßnahmen kann und darf nicht gelingen, um der guten Sache willen allenfalls ansatzweise. Der Erwachsenenbildung verbleibt aufgrund ihrer pädagogischen Eigenart ein Eigensinn, der im Fall des Falles präventiven oder therapeutischen, also helfenden Interventionen, zuwider laufen kann. Autonomie ist ein unkalkulierbares Gut, zumal, wenn es von Kompetenz getragen und zur Solidarität erweitert ist.

Kooperation bedeutet gegenseitige Ergänzung (Komplementarität) und Unterstützung (Konditionalität) unterschiedlicher Institutionen und ihrer unterschiedlichen Aktivitäten. Kommunikative Maßnahmen werden mit strukturellen, personale mit medialen, drogenspezifische mit drogenunspezifischen, ursachen- mit symptomorientierten, allgemeine mit zielgruppenspezifischen, präventive mit therapeutischen und pädagogische mit juristisch-polizeilichen und medizinisch-psychosozialen kombiniert. Wird diese Kooperation in zwischeninstitutionellen Gremien untereinander abgestimmt, kommt es über sie hinaus zur Koordination.

Zur Kooperation gehört, daß sich Einrichtungen der Erwachsenenbildung durchaus fragen dürfen, ob sie nicht die eine oder andere ihrer Veranstaltungen in den Räumlichkeiten anderer Institutionen, z.B. in Fachkrankenhäusern oder Betrieben, stattfinden lassen.

Alle Kooperationen sollten sich dem Optimierungsprinzip verschreiben. Nach ihm geht es darum, unter gegebenen Umständen das Bestmögliche zu verwirklichen. Jedes Alles oder Nichts, jede Maximalisierung oder Minimalisierung widerspricht diesem Prinzip.

Institutionen, die konkret vor Ort für eine Kooperation mit Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Frage kommen (s. Adressen), sind z.B.

- \* Beratungsstellen
- \* Fachkrankenhäuser
- \* Elternkreise
- \* Selbsthilfegruppen
- \* Gesundheitsamt
- \* Jugendamt
- \* Polizeidienststellen
- \* Gerichte
- \* Bewährungshilfe
- \* Lokalzeitung und -funk

## 5. Veranstaltungsübersicht nach Zielgruppen

Die Differenzierung der Zielgruppen knüpft an die Unterscheidung zwischen Thema und Motiv (Kap. 3) sowie Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention (Kap. 4b) an. Angehörige und Helfer (vgl. Kap. 2) kommen zusätzlich in den Blick.

a) (Allgemein) <b>Interessierte</b> ( <i>nicht nur, aber auch Primärprävention</i> )	23
b) <b>Angehörige</b>	
ba) Angehörige von <b>prinzipiell suchtgefährdeten</b> Kindern und Jugendlichen ( <i>Primärprävention</i> )	28
bb) Angehörige, Freunde und Kollegen von <b>akut suchtgefährdeten</b> Jugendlichen und Erwachsenen ( <i>Sekundärprävention</i> )	30
bc) Angehörige, Freunde und Kollegen von <b>süchtigen</b> Jugendlichen und Erwachsenen ( <i>Tertiärprävention</i> )	32
c) <b>Gefährdete</b> ( <i>Sekundärprävention</i> )	33
d) <b>Betroffene</b> ( <i>Tertiärprävention</i> )	34
e) (Ehrenamtliche) <b>Helfer</b>	35

## 6. Veranstaltungshinweise nach Zielgruppen

Die Veranstaltungen sind unter den einzelnen Zielgruppen alphabetisch geordnet. Sind sie für mehrere Zielgruppen sinnvoll, werden sie dementsprechend mehrmals aufgeführt. Titel und Kommentare zu den Veranstaltungen sind als erste Anregungen zu verstehen, nicht als fertige Ausschreibungen. Hinweise für Referenten und Vorschläge für Veranstaltungsformen erhalten Sie in der Abt. Bildungskonzeption (Dr. Ulrich Papenkort).

### a) (Allgemein) Interessierte

Die allgemein Interessierten oder auch "diffus Betroffenen" sind die primäre Zielgruppe der Erwachsenenbildung (s. Kap. 3). Insofern sie nicht nur sachlich (Sucht als Thema), sondern auch in Bezug auf ihre eigene Person interessiert sind (Sucht/-gefahr als Motiv), können entsprechende Veranstaltungen je nach Thema zur Primärprävention zählen.

*Alkohol und Haschisch im heutigen Orient.*

Welche Rolle spielen diese beiden Rauschmittel in einer islamisch geprägten Welt?

*Alkoholkonsum und Verhaltenskontrolle.* Bedeutungswandel zwischen Mittelalter und Neuzeit in Europa.

Wie haben sich zwischen dem 10. und 17. Jahrhundert in Europa die Verhaltensmuster im Umgang mit Alkohol und die Einstellungen zum Alkoholrausch verändert?

*Anatol Feid: Lesung mit Gespräch.*

Der Pater Feid, Träger des Gustav-Heinemann-Friedenspreises, hat mehrere dokumentarisch-romanhafte Berichte zur Drogenproblematik verfaßt. Es handelt sich zwar um Bücher für Jugendliche, sie sind aber auch für Erwachsene geeignet.

- \* Trotzdem hab ich meine Träume: die Geschichte einer, die leben will (Staionen aus dem Leben einer 19jährigen Drogenabhängigen)
- \* Sterben kannst Du immer noch (Erzählung vom gemeinsamen Kampf zweier Menschen um die Befreiung aus der Drogenabhängigkeit)
- \* Hinter der Fassade (Romanhafter Bericht vom Zerbrecen einer Familie durch die Drogensucht des 17jährigen Sohnes)
- \* Gekauftes Glück. Dokumentarischer Roman (Der verzweifelte Kampf junger Menschen gegen ihre Sucht)

*Anonyme Alkoholiker. Geschichte, Konzept und Praxis einer bemerkenswerten Selbsthilfegruppe.*

Woher kommen die AA, was tun sie in ihren Treffen, wie funktioniert ihre Gemeinschaft, welche Suchtvorstellungen haben sie? Wie ist die Erfolgsstory dieser auch ältesten Selbsthilfebewegung? Dabei ist sehr interessant, daß das Konzept der 12

Schritte sind nicht nur therapeutisch, sondern auch spirituell gewendet werden kann. Nicht umsonst haben die AA originär christliche Wurzeln, wie die Geschichte der beiden Gründer beweist.

### *Drogen im Hirn?*

Es ist festgestellt worden, daß wir körpereigene Substanzen besitzen, die wie Morphine wirken, d.h. Schmerzen betäuben und Euphorie erzeugen. Sie werden "Endorphine" genannt. Was hat es mit diesen Stoffen auf sich? Gibt es weitere Substanzen, die wie andere Drogen wirken? Lassen sich diese Stoffe beliebig aktivieren?

### *Die Drogenmafia. Das weltweite Geschäft mit Drogen.*

Neben Waffen zählen Drogen über die ganze Welt hinweg zu den begehrtesten Tauschobjekten. Hier werden Unsummen an Geldern umgesetzt und verdient. Das Geschäft ist international verflochten und hochorganisiert. Welche Erkenntnisse gibt es heute über das Geschäft mit den Drogen?

### *Drogenpolitik. Positionen und Vorschläge des Deutschen Caritasverbandes.*

Der Caritasverband hat im Oktober 1993 ein Maßstäbe setzendes Papier zur Drogenpolitik vorgelegt, das, wie vieles in der Drogenpolitik, nicht unumstritten ist. An Hand dieses Papiers lassen sich die aktuellen Standpunkte zur Drogenpolitik diskutieren, wie sie heute in der Bundesrepublik vertreten werden.

### *Die Entdeckung der Sucht. Wandel der Vorstellungen über Trunkenheit.*

In der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert kündigt sich ein Wandel der Vorstellung über Sucht an, der in unserem Jahrhundert zu einem vorläufigen Abschluß geführt hat: Vom Laster zur Krankheit.

### *Ersatzdroge statt Abstinenz?*

Heroin läßt sich durch Methadon ersetzen. Gibt es für andere Suchtmittel ähnliche Ersatzdrogen? Sind diese Drogen wirklich ein Ersatz? Ist Ersatz nicht eine zu billige Lösung, wo Enthaltensamkeit gefordert wäre?

### *Eßstörungen.*

Ein lebensnotwendiger wie lebensnaher Vorgang wie das Essen wird zunehmend benutzt, um erwünschte Gefühlszustände zu erzielen. Eßsucht (Adipositas), Magersucht (Anorexia nervosa) und Eß-/Brechsucht (Bulimia nervosa) sind die bekanntesten dieser Störungen. Welche Erkenntnisse liegen dazu vor und welche Möglichkeiten der Hilfe gibt es?

### *Ethik des Rauchens.*

Es gibt wohl nicht viele Themen, die jeden von uns quer durch alle sozialen u.a. anderen Unterschiede so nachhaltig und immer wieder tief emotional berühren und sogar zu einer immanenten Spaltung unserer Gesellschaft führen wie die Problematik des Rauchens. Gesetze und Verordnungen beginnen auf diese Situation zu reagieren. Wie ist die Problematik aus ethischer Sicht zu beurteilen? Wann, wo und wie darf ein Raucher vor Nichtrauchern rauchen?

*Fernsehsucht: Erfindung von Medienkritikern oder Realität des Medienzeitalters?*  
Ist häufiger und intensiver Fernsehkonsum vergleichbar mit der Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen? Handelt es sich bei dieser Auffassung um eine unzulässige Übertragung, die wirkliche Sucht verharmlost, oder um eine sinnvolle, sogar notwendige Erweiterung des Suchtbegriffs?

*Fixersein als Lebensstil.*

Opiate zu konsumieren, ist in aller Regel integraler Bestandteil einer völlig abweichenden Lebenseinstellung und Alltagsroutine. Die Komplexität des Lebensstils, den ein Fixer hat, wird wesentlich bestimmt durch die Beschaffungsschwierigkeiten des Opiats und die damit verbundenen Aktivitäten, die durchaus einen geschäftsmäßigen, freiberuflichen Charakter haben können.

*Frau und Sucht.*

Sucht hat in all ihren Facetten eine geschlechtsspezifische Charakteristik.

*Das gute Gefühl aus der Apotheke.*

Welche Medikamente werden heute mißbräuchlich verwendet? Welche Zusammensetzung und welche Wirkungen haben diese Arzneimittel? Wie sehr sind sie suchtgefährlich? Wie und von wem werden sie gehandelt? Wie ist die Verschreibungspraxis?

*Haben Drogen eine Seele?*

Wirkungen von Drogen sind nicht auf ihre Substanz, sondern auf Wirkungsstrukturen zurückzuführen. Die bewirkten seelische Zustände sind auch ohne Drogen möglich.

*Heroinabhängig.* Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit  
Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung, die die Lebenssituation von Heroinabhängigen zu Beginn der 90er Jahre analysiert hat.

*Kinder nicht nur vom Bahnhof Zoo. Der Bahnhof als Heimat.*

Suchtgefährdete wie süchtige Jugendliche und Erwachsene sind mehr als woanders an und in Bahnhöfen wiederzufinden? Wo liegen die Gründe? Ist es nur die erhöhte Möglichkeit aller Arten von Kontakten? Ist der Bahnhof nicht auch eine Art von Heimat? Haben Bahnhöfe nicht eine Faszination, die im Zusammenhang mit Drogenkonsum steht?

*Jede Kultur hat ihre Droge?!*

Ein Kulturvergleich zeigt deutlich, daß und wie Drogenkonsum kulturbedingt ist (s. Ausstellungen)

*Die Kunst des Genießens.*

Wenn Sucht nicht zuletzt als Resultat der Unfähigkeit zu verstehen ist, wirklich genießen zu können, was gehört dann zur Fähigkeit, Genuß zu empfinden? Inwieweit gehört zum Genuß das Wechselspiel von Erfüllung und Versagung? Wieviel Ritual braucht der Genuß? Ab wann wird Genuß zur "elitären Feinschmeckerei"?

*Marathon statt Drogen? Veränderte Wachbewußtseinszustände ohne Drogen.*

Nicht gewöhnliche Bewußtseinszustände lassen sich auch ohne Drogen erzeugen, d.h. durch eigene Aktivität. Welche Formen psychologischer Verfahren von der Meditation bis zum ekstatischen Tanz gibt es? Wie wurden und werden sie in anderen Kulturen und hiesigen Subkulturen bzw. Szenen/Milieus praktiziert? Sind solche drogenfreien Verfahren ohne Gefahr?

*Literarische Avantgarde und Drogenkonsum von der Romantik bis zum Surrealismus.*  
Von Novalis bis zu Baudelaire haben Dichter zur Förderung ihrer Kreativität auf Alkohol und Drogen zurückgegriffen und Rausch und Kunst zu verbinden versucht.

*Mißbrauch von Psychopharmaka.*

Der problematische Zusammenhang zwischen Konsumzunahme, Pharmakoindustrie, Werbung und leichtfertigen Verschreibungs- und Verwendungspraktiken bei Ärzten und Konsumenten.

*Mystik und Drogenmystik.*

Aldous Huxley und Alan Watts haben die Wirkungen von LSD (fast) religiös interpretiert. Sind die Zustände, die durch den Konsum von Halluzinogenen erzielt werden, mit den Erlebnissen von Mystikern, insbesondere von christlichen, vergleichbar?

*Rausch und Nüchternheit.*

Ist der Rausch ein anthropologisches Bedürfnis des Menschen? Ist demnach die Möglichkeit einer drogenfreien Gesellschaft eine Illusion? Wie verhalten sich Rausch und Nüchternheit zueinander? Ist Sucht das Resultat einer mißlungenen Art und Weise, mit Rauschzuständen umzugehen?

*Religion und Droge.*

In vielen Religionen spielen Drogen eine Rolle. Umgekehrt wird manche Art von Drogenkonsum zur Religion erhoben. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Religion und Drogen?

*Selbstsicherheitstraining.*

In der gegenwärtigen Präventionstheorie wird angenommen, daß Menschen mit Selbstvertrauen kaum noch suchtgefährdet sind. Es sind sog. "Selbstsicherheitstrainings" entwickelt worden, die in Ansätzen das zum Selbstvertrauen vermitteln können, was prinzipiell vermittelbar ist.

*Sucht - Laster oder Krankheit?*

In der Sozialversicherung gilt Alkoholismus seit 1968 als Krankheit? Ist das nur eine versicherungsrechtliche oder eine dem Phänomen entsprechende Bestimmung? Wie hoch ist der Anteil des "Lasters" in der Krankheit Sucht? Wieviel Verantwortung trägt der Süchtige für seinen Zustand? Mit welchen anderen Krankheiten ist Sucht vergleichbar?

### *Sucht ohne Drogen?*

"Jede Tätigkeit kann süchtig entarten." So schrieb ein Psychiater schon in der Mitte unseres Jahrhunderts. Trifft das wirklich auf jede Tätigkeit zu, vom Arbeiten und Spielen bis zum Kaufen und Fernsehschauen, oder gibt es hier Unterschiede? Sind Tätigkeitssüchte mit stoffgebundenen Süchten vergleichbar oder handelt es sich eher um schlechte Angewohnheiten oder kleine Laster?

### *Suchtgefahr durch Schmerztherapie?*

Krebskranke, deren Schmerzen durch Opiate o.ä. beseitigt oder gelindert werden können, fürchten oft die Abhängigkeit von diesen Schmerzmitteln. Macht Schmerztherapie süchtig?

### *Sucht- und Drogeninfo.*

Informationsveranstaltungen zur Sucht allgemein und den einzelnen Suchtformen, von der Alkohol- über die Medikamenten- und Drogenabhängigkeit bis zu den Tätigkeitssüchten.

### *Süchtige Literaten (Literaturgesprächskreis)*

Dosojewski war spielsüchtig, Hans Fallada Morphinist und alkoholabhängig, Ernst Herhaus Alkoholiker. Drei Beispiele für Schriftsteller, die ihre Erfahrungen mit der Sucht literarisch verarbeitet haben (s. Kap. Literatur, Erzählungen). Die Trilogie von Ernst Herhaus ist dabei inhaltlich wie sprachlich von außerordentlicher Qualität.

### *Synanon - eine ungewöhnliche Lebensgemeinschaft.*

Seit über 15 Jahren existiert in Berlin eine Gruppe von ca. 150 Männern, Frauen und Kindern, die gemeinschaftlich wohnen, arbeiten (in eigenen Betrieben) und leben. Ist diese Lebensform schon ungewöhnlich, so noch mehr der Umstand, daß die meisten der Erwachsenen drogenabhängig gewesen sind.

### *Von der Lust zu kaufen.*

Rund 5% der deutschen Erwachsenen gelten nach Ansicht des Stuttgarter Konsumforschers Gerhard Scherhorn als kaufsuchtgefährdet. Was weiß man über diese Menschen und ihre teure Leidenschaft?

### *Von Sehnsucht verzehrt?*

"Alle Menschen werden mit einem verwundeten Herzen geboren. Sie können soviel essen, wie sie wollen, sie werden niemals satt, allenfalls überdrüssig." So schreibt Ernesto Cardenal sinngemäß in seinem Buch der Liebe. Stimmt eine solche Auffassung? Wenn ja, welche Konsequenzen hat sie für unser Leben?

### *Workoholics?*

Es wird behauptet, daß sich sogar die Arbeit, auf der nicht zuletzt der Wohlstand unserer Gesellschaft beruht, einen süchtigen Charakter annehmen kann; daß die Arbeitssucht die unbekannteste und zugleich akzeptierteste Suchtform ist. Was ist an diesen Behauptungen dran? Gibt es Untersuchungen über süchtiges Arbeiten?

*Zur Sozialgeschichte von Rausch und Ekstase in Europa. Ansätze zu einer Soziologie des Rausches.*

Veränderte Bewußtseinszustände durch Drogen und die gegenüber Rausch und Ekstase vorherrschenden Einstellungen werden in einer sozialgeschichtlichen Skizze vom Judentum bis zur Moderne dargestellt.

### **ba) Angehörige von prinzipiell suchtfährdeten Kindern und Jugendlichen**

Diese Zielgruppe, in der Regel die Eltern, ist direkt nur bedingt zu erreichen. Wenn noch keine akute Gefährdung vorliegt, fehlt in vielen Fällen noch das Motiv, eine Bildungsveranstaltung zu besuchen. Zeigen die Eltern obendrein selbst Suchttendenzen, werden sie kaum noch anzusprechen sein. Es empfiehlt sich, nicht immer gleich von Sucht und Drogen zu sprechen und das Anliegen indirekt aufzugreifen, z.B. in Veranstaltungen zu Erziehungsfragen.

*Drogenerziehung - Erziehung wozu?*

Überblick über den Stand der Überlegungen zur Drogenerziehung.

*Erlebnispädagogik. Der andere Weg, einen "Kick" zu bekommen.*

In der Suchtprävention mit Kinder und Jugendliche werden zunehmend erlebnispädagogische Ansätze favorisiert. So soll aufgezeigt werden, daß es auch andere Möglichkeiten gibt, ein interessantes, schönes Gefühl zu erzeugen, als durch den Konsum irgendwelcher Substanzen. Wo liegen die Abenteuer, die das "Abenteuer" Droge überflüssig machen?

*Eßstörungen.*

Ein lebensnotwendiger wie leibnaher Vorgang wie das Essen wird zunehmend benutzt, um erwünschte Gefühlszustände zu erzielen. Eßsucht (Adipositas), Magersucht (Anorexia nervosa) und Eß-/Brechsucht (Bulimia nervosa) sind die bekanntesten dieser Störungen. Welche Erkenntnisse liegen dazu vor und welche Möglichkeiten der Hilfe gibt es?

*Fernsehsucht: Erfindung von Medienkritikern oder Realität des Medienzeitalters?*

Ist häufiger und intensiver Fernsehkonsum vergleichbar mit der Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen? Handelt es sich bei dieser Auffassung um eine unzulässige Übertragung, die wirkliche Sucht verharmlost, oder um eine sinnvolle, sogar notwendige Erweiterung des Suchtbegriffs?

*Die Kunst des Genießens.*

Wenn Sucht nicht zuletzt als Resultat der Unfähigkeit zu verstehen ist, wirklich genießen zu können, was gehört dann zur Fähigkeit, Genuß zu empfinden? Inwieweit gehört zum Genuß das Wechselspiel von Erfüllung und Versagung? Wieviele Ritual braucht der Genuß? Ab wann wird Genuß zur "elitären Feinschmeckerei"?

*Legalisierung, Entkriminalisierung, Entpönalisierung von Heroin und/oder Haschisch.*

Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Mai 1994 ist die Frage der Legalisierung von Haschisch bzw. der Gleichstellung von Haschisch und Heroin wieder in die Schlagzeilen geraten. Die unterschiedliche Gefährlichkeit, das unterschiedliche Suchtpotential von Heroin und Haschisch war bei diesem Urteil ein wichtiger Gesichtspunkt. Was spricht für, was gegen eine Legalisierung (= kein Unrecht), Entkriminalisierung (= Unrecht, aber keine Strafe) oder Entpönalisierung (= Unrecht, aber keine Strafe unter bestimmten Bedingungen) von Heroin und/oder Haschisch?

*Popmusik und Drogen - 1965 bis 1995.*

Janis Joplin, Jimi Hendrix und Van Morrison sind nicht zuletzt durch ihren Drogentod berühmt geworden. Welche Rolle spiel(t)en Opiate, Cannabis und Halluzinogene in der Rock- und Popmusik? Inwieweit wirken bestimmte Musikstile (über Walkman oder in der Disco) selbst wie eine Droge?

*Selbständigkeit - ein allgemeines Erziehungsziel als Suchtprävention?*

In der heutigen Präventionsdiskussion geht man davon aus, daß Kinder und Jugendliche, die entsprechend ihrer Alterstufe kompetent und autonom sind, kaum noch suchtgefährdet sind. So wird eine "richtige" Erziehung, die Stärkung der Lebenskompetenz, automatisch zur Suchtprävention, ja längst schon zur Gewalt- und sogar Aidsprävention. Wie ist ein solcher Ansatz theoretisch wie praktisch zu beurteilen?

*Sucht ohne Drogen?*

"Jede Tätigkeit kann süchtig entarten." So schrieb ein Psychiater schon in der Mitte unseres Jahrhunderts. Trifft das wirklich auf jede Tätigkeit zu, vom Arbeiten und Spielen bis zum Kaufen und Fernsehschauen, oder gibt es hier Unterschiede? Sind Tätigkeitssüchte mit stoffgebundenen Süchten vergleichbar oder handelt es sich eher um schlechte Angewohnheiten oder kleine Laster?

*Wie entsteht (Selbst-)vertrauen?*

Kinder und Jugendliche, die Selbstvertrauen besitzen, sind nach Ansicht der Präventionsfachleute vor den Gefahren der Sucht aus sich selbst heraus geschützt. Was können Eltern aber tun, damit ihre Kinder Selbstvertrauen entwickeln können? Was ist das eigentlich, Vertrauen?

*Von Sehnsucht verzehrt?*

"Alle Menschen werden mit einem verwundeten Herzen geboren. Sie können soviel essen, wie sie wollen, sie werden niemals satt, allenfalls überdrüssig." So schreibt Ernesto Cardenal sinngemäß in seinem Buch der Liebe. Stimmt eine solche Auffassung? Wenn ja, welche Konsequenzen hat sie für unser Leben?

## **bb) Angehörige, Freunde und Kollegen von akut suchtfährdeten Jugendlichen und Erwachsenen**

Diese Zielgruppe bringt einen hohen Grad an Betroffenheit mit. Dadurch ist sie relativ problemlos und auch sucht- und drogenspezifisch ansprechbar. Vorträge gewährleisten dabei Anonymität, sodaß sich Personen aus diesem Adressatenkreis nicht zu erkennen geben müssen. Hier ist zu beachten, daß bei dieser Zielgruppe immer auch ein Beratungs-, evtl. sogar Therapiebedarf vorliegt, dem in einer Bildungsveranstaltung nicht entsprochen werden kann. Darum ist es wichtig, im Zusammenhang einer Veranstaltung Einrichtungen und/oder Personen nennen zu können, die konkrete Hilfe leisten.

### *Alkohol und Straßenverkehr*

Wie wirkt sich Alkohol auf die Fahrtüchtigkeit aus? Welche Rolle spielt der Alkohol in der Unfallstatistik? Wie sieht die Rechtslage aus? Wie ist die Praxis in anderen Ländern?

### *Drogenerziehung - Erziehung wozu?*

Überblick über den Stand der Überlegungen zur Drogenerziehung und zur Suchtprävention.

### *Sucht- und Drogeninfo.*

Informationsveranstaltungen zur Sucht allgemein und den einzelnen Suchtformen, von der Alkohol- über die Medikamenten- und Drogenabhängigkeit bis zu den Tätigkeitssüchten.

### *Drogenmarkt Schule.*

Vor den Toren der Schule lauern die Dealer? Stimmt diese Vorstellung - oder wie funktioniert der Handel mit Drogen aller Art in den Schulen?

### *Erlebnispädagogik. Der andere Weg, einen "Kick" zu bekommen.*

In der Suchtprävention mit Kinder und Jugendliche werden zunehmend erlebnispädagogische Ansätze favorisiert. So soll aufgezeigt werden, daß es auch andere Möglichkeiten gibt, ein interessantes, schönes Gefühl zu erzeugen, als durch den Konsum irgendwelcher Substanzen. Wo liegen die Abenteuer, die das "Abenteuer" Droge überflüssig machen?

### *Fixersein als Lebensstil.*

Opiate zu konsumieren, ist in aller Regel integraler Bestandteil einer völlig abweichenden Lebenseinstellung und Alltagsroutine. Die Komplexität des Lebensstils, den ein Fixer hat, wird wesentlich bestimmt durch die Beschaffungsschwierigkeiten des Opiats und die damit verbundenen Aktivitäten, die durchaus einen geschäftsmäßigen, freiberuflichen Charakter haben können.

*Das gute Gefühl aus der Apotheke.*

Welche Medikamente werden heute mißbräuchlich verwendet? Welche Zusammensetzung und welche Wirkungen haben diese Arzneimittel? Wie sehr sind sie suchtgefährlich? Wie und von wem werden sie gehandelt? Wie ist die Verschreibungspraxis?

*Mißbrauch von Psychopharmaka.*

Der problematische Zusammenhang zwischen Konsumzunahme, Pharmakoindustrie, Werbung und leichtfertigen Verschreibungs- und Verwendungspraktiken bei Ärzten und Konsumenten.

*Der Mythos vom einsamen Drogenkonsumenten.*

Die Vorstellung vom einsamen Fixer ist ein Irrtum. Für den Drogenkonsum sind Kontakte zu den Gleichaltrigen, zur Peer Group, von entscheidender Bedeutung. Suchtgefährdete Jugendliche sind besser über ihre Freunde als über ihre Angehörigen anzusprechen.

*Popmusik und Drogen - 1965 bis 1995.*

Janis Joplin, Jimi Hendrix und Van Morrison sind nicht zuletzt durch ihren Drogentod berühmt geworden. Welche Rolle spiel(t)en Opiate, Cannabis und Halluzinogene in der Rock- und Popmusik? Inwieweit wirken bestimmte Musikstile (über Walkman oder in der Disco) selbst wie eine Droge?

*Red Bull und Co.*

Psychostimulantien einzunehmen, auch und besonders legale, ist für Jugendliche heute keine Seltenheit. Für manche Klassenarbeit in der Schule wird das Aufputzmittel fast schon zur Notwendigkeit. Welche dieser Mittel - Red Bull ist durch sein kurzfristiges Verbot bekannt geworden - werden konsumiert und wie ist dieser Konsum einzuschätzen?

*Selbstsicherheitstraining.*

In der gegenwärtigen Präventionstheorie wird angenommen, daß Menschen mit Selbstvertrauen kaum noch suchtgefährdet sind. Es sind sog. "Selbstsicherheitstrainings" entwickelt worden, die in Ansätzen das zum Selbstvertrauen vermitteln können, was prinzipiell vermittelbar ist.

*Synanon - eine ungewöhnliche Lebensgemeinschaft.*

Seit über 15 Jahren existiert in Berlin eine Gruppe von ca. 150 Männern, Frauen und Kindern, die gemeinschaftlich wohnen, arbeiten (in eigenen Betrieben) und leben. Ist diese Lebensform schon ungewöhnlich, so noch mehr der Umstand, daß die meisten der Erwachsenen drogenabhängig gewesen sind.

## **bc) Angehörige, Freunde und Kollegen von süchtigen Jugendlichen und Erwachsenen**

Diese Zielgruppe ist schon nicht mehr so relativ problemlos anzusprechen wie die Angehörigen, Freunde und Kollegen von akut suchtgefährdeten Jugendlichen und Erwachsenen. Sie ist z.T. schon so in der Problematik der Sucht befangen, daß der Grad an Distanz, der für Bildungsprozesse nötig ist, evtl. nicht mehr gegeben ist. Manche Personen aus dieser Zielgruppe sind in Beratungs- und Therapieeinrichtungen besser aufgehoben als in Bildungseinrichtungen. Das gilt unabhängig davon, inwieweit eine Co-Abhängigkeit vorliegt oder nicht.

### *Alkohol und Straßenverkehr*

Wie wirkt sich Alkohol auf die Fahrtüchtigkeit aus? Welche Rolle spielt der Alkohol in der Unfallstatistik? Wie sieht die Rechtslage aus? Wie ist die Praxis in anderen Ländern?

### *Anatol Feid: Lesung mit Gespräch.*

Der Priester Feid, Träger des Gustav-Heinemann-Friedenspreises, hat mehrere dokumentarisch-romanhafte Berichte zur Drogenproblematik verfaßt. Es handelt sich zwar um Bücher für Jugendliche, sie sind aber auch für Erwachsene geeignet.

- \* Trotzdem hab ich meine Träume: die Geschichte einer, die leben will (Stationen aus dem Leben einer 19jährigen Drogenabhängigen)
- \* Sterben kannst Du immer noch (Erzählung vom gemeinsamen Kampf zweier Menschen um die Befreiung aus der Drogenabhängigkeit)
- \* Hinter der Fassade (Romanhafter Bericht vom Zerschlagen einer Familie durch die Drogensucht des 17jährigen Sohnes)
- \* Gefauftes Glück. Dokumentarischer Roman (Der verzweifelte Kampf junger Menschen gegen ihre Sucht)

### *Fixersein als Lebensstil.*

Opiate zu konsumieren, ist in aller Regel integraler Bestandteil einer völlig abweichenden Lebenseinstellung und Alltagsroutine. Die Komplexität des Lebensstils, den ein Fixer hat, wird wesentlich bestimmt durch die Beschaffungsschwierigkeiten des Opiats und die damit verbundenen Aktivitäten, die durchaus einen geschäftsmäßigen, freiberuflichen Charakter haben können.

### *Gemeinsam - und doch jeder für sich allein.*

Welche Möglichkeiten der Hilfe durch Angehörige, Freunde und Kollegen gibt es, ohne der Gefahr einer falschen Hilfe (Co-Abhängigkeit) zu erliegen?

*Heroinabhängig.* Lebenswelten zwischen Szene, Justiz, Therapie und Drogenfreiheit Ergebnisse einer wissenschaftlichen Untersuchung, die die Lebenssituation von Heroinabhängigen zu Beginn der 90er Jahre analysiert hat.

### *Kinder der Sucht.*

Wie verarbeiten Kinder die Sucht ihres Vaters oder ihrer Mutter? Wie werden sie in das familiäre Suchtsystem einbezogen? Was tun Selbsthilfegruppen für Kinder von

Suchtkranken wie Al-Ateen?

*Mißbrauch von Psychopharmaka.*

Der problematische Zusammenhang zwischen Konsumzunahme, Pharmakoindustrie, Werbung und leichtfertigen Verschreibungs- und Verwendungspraktiken bei Ärzten und Konsumenten.

*Popmusik und Drogen - 1965 bis 1995.*

Janis Joplin, Jimi Hendrix und Van Morrison sind nicht zuletzt durch ihren Drogentod berühmt geworden. Welche Rolle spiel(t)en Opiate, Cannabis und Halluzinogene in der Rock- und Popmusik? Inwieweit wirken bestimmte Musikstile (über Walkman oder in der Disco) selbst wie eine Droge?

*Die rauchenden Götter.*

Tabak in Kunst, Geschichte und Religion der Maya

*Rauschmittelkonsum in der Bundesrepublik Deutschland.*

Entwicklung und Verbreitung des Konsums illegaler Drogen vom Ende der sechziger Jahre bis zur Gegenwart.

*Selbsthilfegruppen stellen sich vor.*

Mitglieder der Anonymen Alkoholiker und anderer Selbsthilfegruppen von Abhängigen sowie von Elternkreisen stellen sich und ihre Arbeit vor.

### **c) Gefährdete**

Die Zielgruppe der Suchtgefährdeten bereitet der Erwachsenenbildung zwei große Schwierigkeiten. Erstens konzentrieren sich die praktischen wie konzeptionellen Anstrengungen der sekundären Suchtprävention in den meisten Fällen auf Jugendliche. Erwachsene als Adressaten der Erwachsenenbildung werden kaum bedacht, so daß es an hilfreichen Ideen für die Bildungsarbeit mit suchtgefährdeten Erwachsenen fehlt. Zweitens sind Gefährdete prinzipiell auf die drohende Gefahr nur sehr schwer anzusprechen. Wenn es gelingen kann, dann eher auf eine indirekte und vermittelte Weise. Insofern alle wirklichen Bildungsprozesse den Horizont erweitern und die vielen interessanten Facetten und Perspektiven des Lebens auffächern, ist eine gute und viele Menschen erreichende Bildungsarbeit unabhängig vom Thema an sich Sekundärprävention. Bildung erschwert die Schrumpfung der Welt auf das Suchtmittel. Im besten aller Fälle verhindert sie die Weltverschlossenheit der Sucht.

## **d) Betroffene**

Süchtige, die sich selbst (noch) nicht für süchtig halten, kommen nicht in Bildungsveranstaltungen zur Suchthematik. Liegt die Selbsterkenntnis vor, ist aber noch nicht der Mut zum Bekenntnis gegeben, besteht ebenfalls nur geringe Aussicht auf eine Teilnahme. Erst wenn der Süchtige zur Einsicht über seine Krankheit gekommen ist, sind Bildungsveranstaltungen möglich. Sie sollten gegebenenfalls in Absprache und/oder Kooperation mit Suchtberatungsstellen und vor allem Selbsthilfegruppen erfolgen, d.h. mit tertiärpräventiv arbeitenden Personen und Einrichtungen.

### *Anonyme Alkoholiker. Geschichte, Konzept und Praxis einer bemerkenswerten Selbsthilfegruppe.*

Woher kommen die AA, was tun sie in ihren Treffen, wie funktioniert ihre Gemeinschaft, welche Suchtvorstellungen haben sie? Wie ist die Erfolgsstory dieser auch ältesten Selbsthilfebewegung? Dabei ist sehr interessant, daß das Konzept der 12 Schritte sind nicht nur therapeutisch, sondern auch spirituell gewendet werden kann. Nicht umsonst haben die AA originär christliche Wurzeln, wie die Geschichte der beiden Gründer beweist.

### *Frau und Sucht.*

Sucht hat in all ihren Facetten eine geschlechtsspezifische Charakteristik.

### *Nichtraucher in 10 Wochen.*

Dieses Trainingprogramm ist vom Institut für Therapieforschung in München im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung entwickelt worden und wird schon von Volkshochschulen, Krankenkassen und Familienbildungsstätten angeboten.

### *Der Rückfall.*

Ist ein Rückfall nach einer Zeit geglückter Abstinenz ein schwerwiegendes Problem oder ein kleiner und zu vernachlässigender Stolperstein auf dem Weg zur Genesung? Ist er tragisch, ist er es dann, weil er gegen die Gesundheit oder weil er für die Krankheit steht? Immerhin unterstellen systemische Theorien der Sucht wie diejenige von Gregory Bateson, daß der Rückfall integraler Bestandteil des Suchtsystems, daß in jeder Sucht Phasen des Konsums und der Abstinenz im Wechsel aufeinanderfolgen. Wie ist ein Rückfall also zu beurteilen?

### *Selbsthilfegruppen stellen sich vor.*

Mitglieder der Anonymen Alkoholiker und anderer Selbsthilfegruppen von Abhängigen sowie von Elternkreisen stellen sich und ihre Arbeit vor.

### *Synanon - eine ungewöhnliche Lebensgemeinschaft.*

Seit über 15 Jahren existiert in Berlin eine Gruppe von ca. 150 Männern, Frauen und Kindern, die gemeinschaftlich wohnen, arbeiten (in eigenen Betrieben) und leben. Ist diese Lebensform schon ungewöhnlich, so noch mehr der Umstand, daß die meisten

der Erwachsenen drogenabhängig gewesen sind.

### *Weltoffenheit.*

Es ist ein Kennzeichen der Sucht, daß die Welt des Süchtigen zusammengeschrumpft ist und fast nur noch aus seinem Suchtmittel besteht. Alle Gedanken kreisen nur darum. Jede Möglichkeit, diese Welt wieder zu erweitern, weltoffener zu werden, verhindert den Rückfall in die Sucht. Welche Möglichkeiten gibt es, von der Weltverschlossenheit in die Weltoffenheit zu wechseln? Gehört Bildung dazu? Und war die Weltverschlossenheit vielleicht gar nicht die Folge, sondern die Ursache der Sucht, d.h. schon vor der Sucht da?

### **e)(Ehrenamtliche) Helfer**

Es sind Personen gemeint, die in Selbsthilfegruppen aktiv sind und in der Regel selbst abhängig gewesen sind. Die Selbsthilfegruppen von Alkoholikern haben dabei die älteste Tradition, die größte Vielfalt und Verbreitung. Sie stehen hier im Vordergrund.

### *Frau und Sucht.*

Sucht hat in all ihren Facetten eine geschlechtsspezifische Charakteristik.

(s. Veranstaltungsausschreibungen)

## 7. Veranstaltungsübersicht nach Themen

Die Aspekte, unter denen das Phänomen Sucht thematisiert werden kann, entsprechen den möglichen "Standpunkten zum Drogenkonsum" bzw. dem Ursachendreieck der Sucht (Kap. 4c).

Hinter jedem Veranstaltungshinweis ist in Kleinbuchstaben die Zielgruppe aus Kap. 5 und 6 ausgewiesen, unter der die Veranstaltung kommentiert ist.

### a) Ethisch-juristischer Aspekt (Mittel und Markt)

Die Drogenmafia (a)  
Drogenmarkt Schule (bb)  
Drogenpolitik (a)  
Ersatzdroge statt Abstinenz? (a)  
Ethik des Rauchens (a)  
Legalisierung (ba)  
Mißbrauch von Psychopharmaka (a)  
Rauschmittelkonsum in der BRD (bc)

### b) Medizinischer Aspekt (Mittel)

Drogen im Hirn? (a)  
Suchtgefahr durch Schmerztherapie? (a)

### c) Psychosozialer Aspekt (Mensch)

Anatol Feid (a)  
Anonyme Alkoholiker (a)  
Drogenerziehung (ba)  
Erlebnispädagogik (ba)  
Fixersein als Lebensstil (a)  
Haben Drogen eine Seele? (a)  
Heroinabhängig (a)  
Gemeinsam - und doch jeder für sich allein (bc)  
Kinder der Sucht (bc)  
Die Kunst des Genießens (a)  
Marathon statt Drogen (a)  
Mystik und Drogenmystik (a)  
Der Mythos vom einsamen Drogenkonsumenten (bb)  
Nichtraucher in 10 Wochen (d)  
Der Rückfall (d)

Selbständigkeit (ba)  
Selbsthilfegruppen stellen sich vor (bc)  
Selbstsicherheitstraining (a)  
Synanon - eine ungewöhnliche Lebensgemeinschaft (a)  
Von Sehnsucht verzehrt? (a)  
Weltoffenheit (d)  
Wie entsteht Selbstvertrauen? (ba)

#### **d) Sozio-kultureller Aspekt (Milieu)**

Alkohol und Haschisch im heutigen Orient (a)  
Alkoholkonsum und Verhaltenskontrolle (a)  
Die Entdeckung der Sucht (a)  
Jede Kultur hat ihre Droge?! (a)  
Kinder nicht nur vom Bahnhof Zoo (a)  
Literarische Avantgarde und Drogenkonsum (a)  
Popmusik und Drogen (ba)  
Die rauchenden Götter (bc)  
Religion und Droge (a)  
Sucht - Laster oder Krankheit? (a)  
Sucht ohne Drogen? (a)  
Süchtige Literaten (a)  
Zur Sozialgeschichte von Rausch und Ekstase (a)

#### **e) Mehrere bis alle Aspekte**

Alkohol und Straßenverkehr (bb)  
Eßstörungen (a)  
Fernsehsucht (a)  
Frau und Sucht (a)  
Das gute Gefühl aus der Apotheke (a)  
Rausch und Nüchternheit (a)  
Red Bull und Co. (bb)  
Sucht- und Drogeninfo (a)  
Von der Lust zu kaufen (a)  
Workoholics? (a)

## 8. Veranstaltungsübersicht nach Suchtformen

### a) Sucht allgemein

- Drogen im Hirn? (a)
- Drogenerziehung (ba)
- Erlebnispädagogik (ba)
- Frau und Sucht (a)
- Haben Drogen eine Seele? (a)
- Jede Kultur hat ihre Droge?! (a)
- Rausch und Nüchternheit (a)
- Religion und Droge (a)
- Selbständigkeit (ba)
- Sucht - Laster oder Krankheit? (a)
- Süchtige Literaten (a)
- Synanon - eine ungewöhnliche Lebensgemeinschaft (ba)
- Zur Sozialgeschichte von Rausch und Ekstase (a)

### b) Alkoholabhängigkeit

- Alkohol und Haschisch im heutigen Orient (a)
- Alkohol und Straßenverkehr (bb)
- Alkoholkonsum und Verhaltenskontrolle (a)
- Anonyme Alkoholiker (a)
- Die Entdeckung der Sucht (a)
- Literarische Avantgarde und Drogenkonsum (a)
- Der Rückfall (d)
- Selbsthilfegruppen stellen sich vor (bc)
- Sucht- und Drogeninfo (a)

### c) Medikamentenabhängigkeit

- Das gute Gefühl aus der Apotheke (a)
- Mißbrauch von Psychopharmaka (a)
- Sucht- und Drogeninfo (a)

### d) Drogenabhängigkeit

- Alkohol und Haschisch im heutigen Orient (a)
- Anatol Feid (a)
- Die Drogenmafia (a)
- Drogenmarkt Schule (a)

Drogenpolitik (a)  
Ersatzdroge statt Abstinenz? (a)  
Fixersein als Lebensstil (a)  
Heroinabhängig (a)  
Kinder nicht nur vom Bahnhof Zoo (a)  
Legalisierung (ba)  
Der Mythos vom einsamen Drogenkonsumenten  
Popmusik und Drogen (ba)  
Rauschmittelkonsum in der BRD (bc)  
Suchtgefahr durch Schmerztherapie? (a)  
Sucht- und Drogeninfo (a)

**e) Nikotinabhängigkeit u.a.**

Ethik des Rauchens (a)  
Nichtraucher in 10 Wochen (d)  
Red Bull und Co. (bb)  
Die rauchenden Götter (bc)  
Sucht- und Drogeninfo (a)

**f) Eßstörungen**

Eßstörungen  
Sucht- und Drogeninfo (a)

**f) Stoffungebundene Süchte**

Fernsehsucht  
Marathon statt Drogen (a)  
Sucht ohne Drogen? (a)  
Sucht- und Drogeninfo (a)  
Von der Lust zu kaufen (a)  
Workaholics? (a)

## 9. Veranstaltungsausschreibungen

### VOM GUMMIBÄRCHEN ZUM HEROIN?

Vortrag und Gespräch

Bei diesem Vortrag geht es nicht um bestimmte Suchtmittel, sondern um den Gesamtzusammenhang, um die allgemeinen Bedingungen und Gefahren, die zu einer Suchtentwicklung beitragen. Es erweist sich, daß das Thema Suchtgefährdung nicht erst an Bedeutung gewinnt, wenn ein Kind im jugendlichen „Probieralter“ ist, sondern daß die Weichen für eine derartige Gefährdung schon viel früher gestellt werden.

208 Mi. 09.03.-16.03.94, 19.45-22.00 Uhr  
2 Abende = 6 U-Std. 18,- DM

Leitung: Werner Hübner  
*Anton-Heinen-Haus, Berghelm*

### Suchtprophylaxe in der Familie

Termine: 18.09. - 19.09.93 (2x, Sa/So)  
10:00 - 16:00 (1,5 T.-Tage)  
Leitung: Dr. Vincenzo Urso  
Ort: Haus St. Hedwig  
Drachenfelsstr. 8, Bad Honnef-Rhöndorf  
Nr.: BRA 720239-001

*BW Ratingen, dezentral*

### Suchtvorbeugung beginnt in früher Kindheit

Schon bei sehr kleinen Kindern können Suchtrisiken durch falsche Ernährungsgewohnheiten, Fernsehkonsum, Medikamente oder durch Umweltgifte (z. B. passives Rauchen) entstehen.

Wo liegen konkrete Gefahren? Wie können Eltern ihre Kinder gegen Suchtgefahren stärken?

5-1405 Mo 25.04. 1x3 20.00-22.15 h DM 7,-  
Dr. Reinhard Freund

*FBS An der Kalker Kapelle*

### Elternabend zum Kontaktkreis: Frühkindliche Suchtprävention

Christiane Dornbusch  
Di., 19.10.1993, 20.00-22.30 Uhr  
(3 U-Std.) (DM 4,50)  
Alte Bücherei, Maria-Himmelfahrt-Str., K-Holweide  
KFD 150/30

*BW Köln, dezentral*

### ERZIEHUNG IM KONSUMRAUSCH

Viele Kinder haben mehr, als sie brauchen, und das bevorstehende Weihnachtsfest verstärkt diesen Konsumrausch „alle Jahre wieder“ aufs neue. Welche Auswirkungen hat das für die Entwicklung der Kinder? Wie können wir dem Konsumverhalten entgegenwirken? Wo bleiben Erziehungswerte wie Kreativität und Phantasie?

Leitung: Birgitt Wallraff-Gruppe  
1 Veranstaltung mit 2 Ustd., Gebühr: DM 4,-  
Di 20.15 h, Weiterbildungszentrum am Haupt-  
bahnhof, Bertha-von-Suttner-  
Platz 1, Raum 2.22  
Volkshochschule, Tel. 8 99-41 50

*ASG, Püsseldorf*

BEGINNT DIE SUCHTKARRIERE BEREITS  
IM KINDERZIMMER?

Leitung: Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, Sonderforschungs-  
bereich Prävention und Intervention im Kindes- und  
Jugendalter, Universität Bielefeld  
Do 19.30-21.00 h, Aula des Görres-Gymnasiums,  
Königsallee 57

*ASG, Püsseldorf*

### Suchtvorbeugung bei Kleinkindern

Dr. med. Marianne Heck  
Mo, 06.09.93 (1x), 20:00 - 22:15 (3 U.-Std)  
Kindergarten, Klosterbergstr. 2,  
Nr.: BBN 600086-003

*BW Bonn, dezentral*

### Sucht bei Kindern

Nr.: BGL 600001-001  
Termin: wird noch bekanntgegeben  
20:00 - 22:15 (3 U.-Std)  
Leitung: NN  
Ort: Kath. Kindergarten  
Hofwiese Kürten-Olpe

*BW Rhein-Sieg-Kreis lsh.*

### Suchtgefährdung – sind Eltern machtlos?

– Seminar für Eltern –

Eltern von Kindern und Jugendlichen machen sich häufig Sorgen, ihr Kind könne süchtig werden. Doch Kinder und Jugendliche werden nicht „aus heiterem Himmel“ süchtig. Sucht hat immer eine Vorgeschichte, die oft schon in der frühen Kindheit beginnt.

Mütter, Väter und Erzieher, alle, die mit Kindern zu tun haben, können viel dafür tun, daß Kinder stark werden – „zu stark für Drogen“.

In diesem Seminar erfahren Eltern, wo Ursachen für eine Suchtgefährdung liegen und wie sie dem in der Erziehung vorbeugen können. Darüber hinaus bleibt noch Raum, etwas über die Suchtproblematik allgemein, den Umgang mit Suchtkranken im eigenen Umfeld und Hilfs- und Beratungsmöglichkeiten vor Ort zu erfahren.

Referenten: Nadja Robertson, Rolf Tolzmann

Do., 27. 4.–4. 5. 95, 19.30–21.45 Uhr,  
2 x 3 UStd./DM 10,50

Ort: Kath. Familienbildungsstätte, Manforter Str. 186,  
Lev.-Manfort

In Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Suchtvorbeugung  
des Diakonischen Werkes Leverkusen

*FBS Leverkusen*

**Literatur live**  
**"Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde"**

Autorenlesung mit Dr. Eckhard Schiffer

Nr.: BGM 770346-001

Termin: 28.04.94 (1x, Do.)  
20:00 - 22:15 (3 U.-Std.)

Leitung: Dr. Eckhard Schiffer

Ort: Berufliche Schulen  
Ernst-Zimmermann-Straße  
Gummersbach-Dieringhausen

Gebühr: 5,-/3,- DM

*RW Gummersbach*

**Lebenslust und Lebensfrust - als Beitrag zur Suchtprävention für Kinder, Jugendliche und Erwachsene**  
Domenica Minotillo  
Monika Petrelli  
22.10.94 (1x, Sa)  
15:00 - 22:00 (6 U.-Std)  
Haus Stella Maris  
Erbelegasse, Uppersberg  
78-072/400

**Möglichkeiten der Suchtprävention - Seminar für Mitglieder ausländischer Vereine und Multiplikatoren**  
Nadja Robertson  
18.08.94 (1x, Do)  
19:00 - 21:15 (3 U.-Std)  
78-071/400

*RW Leutkirchen, dezentral*

**"(SEHN) - SÜCHTIG?!"**

**Woche für das Leben: 6.-12. Mai 1995**

**Sucht und Suchtgefährdung**

Die Seminarreihe soll Gelegenheit geben, allgemeine und individuelle Aspekte der Suchtentwicklung und Begegnung mit suchtkranken Menschen zu klären. Durch Informationen über Krankheitsbilder, mögliche Ursachen und Behandlungsformen möchte das Seminar Hilfestellung geben. Dabei werden folgende Inhalte berücksichtigt:

- Suchtarten und ihre Erscheinungsformen
- "Wehret den Anfängen"- Wege in die Sucht
- Wege aus der Sucht - Von der Mitmenschlichkeit bis zur psychosozialen Beratung / Therapie
- angemessener Umgang mit Suchtkranken/Betroffenen
- Zusammenarbeit mit fachlichen und ehrenamtlichen Helfern

Diese Veranstaltungen sind an Frauen gerichtet, die es satt haben, sich in dem Teufelskreis zwischen Diät und Völlerei zu bewegen, ihr Leben auf den Zeitpunkt zu verschieben, wenn sie schlank sind.

Neben Gesprächen werden Übungen angeboten, um den Zusammenhang zwischen seelischen Problemen und Eßverhalten aufzuarbeiten und konkret herauszufinden, inwieweit Selbstablehnung und Selbstannahme in Beziehung zum Eßverhalten stehen.

**Kokain - Rauschgift Nr. 1**

Dr. Karl-Dieter Hoffmann, Eichstätt

Dienstag, 3. Mai 1995, 20.00 bis 22.15 Uhr  
Ibero-Club, Adenauerallee 132a  
In Kooperation mit dem Ibero-Club

**Eßstörungen**

Ursula Schmidthüsen-Hinnersmann, Bonn

Mittwoch, 4. und 11. Mai 1995, 19.30 bis 21.45 Uhr  
Katholisches Centrum, Fritz-Tillmann-Str.13

In Kooperation mit der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands

*RW Bonn*

Weitere Termine und Informationen entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

**Kokain - Rauschgift Nr. 1**

Herstellung - Handel - Bekämpfung

Dr. Karl-Dieter Hoffmann, Eichstätt

In den 80er Jahren ist Kokain zum meistverkauften Suchtstoff auf dem Markt für harte Drogen aufgestiegen. Fast das gesamte Kokain stammt aus den südamerikanischen Staaten Kolumbien, Peru und Bolivien, wo das Kokablatt seit Jahrtausenden eine zentrale Rolle im Leben der Indio-völker spielt. In Peru und Bolivien stellen der Kokaanbau und die Weiterverarbeitung zu Kokain mittlerweile den bedeutendsten Wirtschaftszweig dar. Der Vortrag behandelt neben der Wirkungsweise und den Gefahrenpotentialen des Suchtstoffes und den Hintergründen und Folgen der Kokainerzeugung auch die zunehmende Unterwanderung des Wirtschaftssystems durch Drogengelder (Stichwort: Geldwäsche) sowie die Antidrogenpolitik.

In Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Forum und dem Ibero-Club Bonn.

Mittwoch, 3. Mai 1995, 20.00 Uhr  
Ibero-Club, Adenauerallee 132a

*RW Bonn*

**Drogen in der Schule**

Albert Brüne  
Mo., 7.11.1994, 19.30-21.45 Uhr (3 U.-Std.)  
Alte Schule, K-Immendorf  
096/15

*RW Köln, dezentral*

**Wochenendveranstaltung: Sucht und Drogenarbeit**

Ort: Ruppichterorth  
Referent: Paul Schwerdt  
Freitag, 24.9.1993, 16.00 Uhr bis  
Sonntag, 26.9.1993, 15.30 Uhr

29. September 1994 (Do.)

## Der Staat als Dealer?

Ethische Fragen der Drogenpolitik  
Expertengespräch

Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat die Debatte um die künftige Drogenpolitik wieder angeheizt. Die Entscheidung des Gerichts, Kriminalpolizei und Justiz sollten bei Gelegenheitskonsumenten von Cannabisprodukten auf Strafverfolgung verzichten, ist für die einen ein Schritt in die richtige Richtung, für andere eine Kapitulationserklärung. Entkriminalisierung, Substitution, kontrollierte Abgabe sind Reizworte im Ringen um den richtigen Weg der Drogenpolitik. Welche ethischen Fragen werfen die unterschiedlichen Vorgehensweisen auf? Ist ein neuer gesellschaftlicher Konsens in diesem Politikfeld in Sicht? (Teilnahme auf persönliche Einladung)

Tagungsort: Thomas-Morus-Akademie/Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg

*Thomas-Morus-Ak.*

## Umgang mit Krankheit und Sucht

**„Wenn er doch nur mit dem Trinken aufhören würde,  
dann wäre alles gut!“**

Gesprächskreis für Frauen von suchtgefährdeten oder alkoholabhängigen Partnern / Angehörigen

„Meine Gedanken kreisen nur noch um ihn. Ich lebe zwischen Hoffnung und Angst. Manchmal hoffe ich, daß er sich ändert, aber die Ungewißheit ist immer da.

In meiner Angst kontrolliere ich ihn. Was muß denn noch alles passieren? Ich weiß nicht mehr, wie ich ihm noch helfen soll ... .. oder muß ich mir erst selbst helfen?“

Wenn für Sie als Frau der Alkoholkonsum Ihres Partners zu einem Problem geworden ist, bietet Ihnen der Gesprächskreis die Möglichkeit,

- sich über Sucht und süchtiges Verhalten zu informieren
- sich mit anderen Mit-Betroffenen auszutauschen
- Klarheit über das eigene Verhalten dem Partner/Angehörigen gegenüber zu bekommen
- Ihre Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen

Kontaktstelle: Beratungsstelle für Frauen

**Euskirchen**, Tagungsräume des Bildungswerkes, Neustr. 43

Montag, 1.2. - 21.6.1993, 14tägig, 18.00-20.15 Uhr; 27 UStd.; DM 54,-

Referentinnen: Rosemarie Kastrau und Brigitte Neuburg

*BW Euskirchen*

### Drogenprobleme in der Familie?

Verzweiflung, Scham, Angst, Wut, Mitleid und Ohnmacht liegen nahe beieinander, wenn ein Familienmitglied an Drogen erkrankt ist.

Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene aus ganz normalen Familien rutschen unbedacht in die Drogenproblematik hinein. Wie gehen Sie als Angehöriger damit um? Glauben Sie, das Problem alleine bewältigen zu können? Das taten wir auch und verloren dabei kostbare Zeit!

Unsere Selbsthilfegruppe bietet Ihnen 20-jährige Elternkreis-Erfahrung an, Anzeichen für Drogenkonsum bald zu erkennen.

Wir können offen miteinander sprechen, Festgefahrenes überdenken, neue Wege finden, wieder lachen lernen u. a. m. Ihre Anonymität bleibt gewahrt. Haben Sie Mut zum 1. Schritt, denn Hilfe ist möglich!

Jeden Freitag 17.00 Uhr  
im Haus der Familie, Tel. 02251/2155  
Monika Schenck

*FBW Euskirchen*

**Die folgenden Kurse finden in Zusammenarbeit mit dem Kreuzbund e.V. / Stadtverband Wuppertal / Selbsthilfeorganisation und Helfergemeinschaft für Suchtkranke statt.**

Kontaktadresse in Wuppertal: Kreuzbund e.V.  
Lauretiusstr. 7  
42103 Wuppertal  
Telefon: 30 42 58

#### **Organisationsgespräch**

Bekanntlich weist die Suchtkrankenhilfe ein weitverzweigtes wechselvolles Arbeitsfeld auf. Die Arbeit mit Suchtkranken muß den jeweils vorhandenen Bedürfnissen angepaßt werden um maximale Effektivität zu erreichen. Die GruppenleiterInnen und deren VertreterInnen tragen ihre Erkenntnisse aus den einzelnen Gruppen zusammen und werten gemeinsam aus.

Leitung: Karlheinz Steinbach

Veranstaltungsort: Kath. Hochschulgemeinde  
Auer-Schulstr. 11-13  
5600 Wuppertal 1

#### **Ehrenamtliche HelferInnen in der Suchtkrankenhilfe**

Im Rahmen der Gruppenarbeit mit Suchtkranken in der Vor- und Nachbehandlungsphase, sowie Verhaltensweisen bei Einzelgesprächen sollen Erkenntnismerkmale zur Analyse von latenten Konflikten, geheimer Angst, innerer Spannung etc. erarbeitet werden. Die einzelnen Termine, jeweils Samstag bis Sonntag, werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Leitung: Georg Hoffmann

Nr. 3821 im Jahr 1994 11./12.06.94  
Nr. 3821 A 22./23.10.94

Veranstaltungsort: Priesterseminar, Essen-Werden

#### **GruppenleiterInnen und deren VertreterInnen in der Suchtkrankenhilfe**

Im Rahmen der Arbeit mit Suchtkranken in Wuppertal sollen die Erfahrungswerte, Meinungen und Gedanken der vorgenannten HelferInnen zusammengetragen werden. In Teamarbeit wird dieses Gedankengut verarbeitet und die Bedürfnisse in die Arbeit integriert. Die einzelnen Termin - jeweils Samstag bis Sonntag - werden rechtzeitig bekanntgegeben.

*FBJ Wuppertal*

**KREUZBUND E.V. /GRUPPE WUPPERTAL  
SELBSTHILFEORGANISATION UND HELFER-  
GEMEINSCHAFT FÜR SUCHTKRANKE**

Kontaktadresse in Wuppertal:  
Karlheinz Steinbach, Gosenburg 26,  
42289 Wuppertal, Tel: 62 52 85

**Kontaktabende mit Gruppengesprächen**  
Kommunikationstherapie zur  
- Realitätsannahme und adäquaten Bewältigung  
- Erhöhung der Belastbarkeit/ Frustrations-  
toleranz.  
- Erkennen u. Veränderung von Fehlhaltungen

Leitung: Heribert Oldiges  
V.-Nr.: 720022/058  
15 x 3 U.-Std., Mi, wöchentlich ab 07.09.94, 19.30 H  
V.-Nr.: 720022/061  
20 x 3 U.-Std., Mi, wöchentlich ab 04.01.95, 19.30 H  
Ort: Gruppenraum, Laurentiusstr. 7,  
Wuppertal-Elberfeld

Leitung: Gruppe II, Günter Bethmann  
V.-Nr.: 720022/059  
15 x 3 U.-Std., Di, wöchentlich ab 06.09.94, 19.30 H  
V.-Nr.: 720022/059  
20 x 3 U.-Std., Di, wöchentlich ab 03.01.95, 19.30 H  
Ort: Gruppenraum, Laurentiusstr.7,  
Wuppertal-Elberfeld

Leitung: Georg Hoffmann

Nr. 3819 im Jahr 1994 3./4.9.94

Veranstaltungsort: Priesterseminar, Essen-Werden

#### **Familienbildungswoche**

Bildungs- und Freizeitangebot für Familien mit Suchtkranken, die der Kommunikation der TeilnehmerInnen untereinander dient. Das Bildungsangebot wird durch begleitende Gruppengespräche verstärkt.

Leitung: Karlheinz Steinbach

Nr. 3823 Fr. 02.06.95 bis Mo. 05.06.95

Veranstaltungsort: Käthe-Strobel-Haus  
Käthe-Strobel-Weg 30  
5270 Gummersbach 1

#### **Supervision**

Im Rahmen eines Selbstsicherheitstrainings haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, persönliche und spezielle problematische Verhaltensweisen in sozialen Situationen und gezielt in Gruppen zu bearbeiten.

Authentische Fallbeispiele, Schwierigkeiten besonderer Art im Rahmen des Gruppengeschehens können aufgearbeitet werden. Genauer Termin wird bekanntgegeben.

Kontaktabende mit Gruppengesprächen

Kommunikationstherapie zur:

- Förderung des Gesundheits- und Reifungsprozesses
- Realitätsannahme und adäquate Bewältigung
- Erkennung und Veränderung von Fehlverhalten
- Erlernung von Kritikfähigkeit und Ertragen von Kritik
- Erhöhung der Belastbarkeit/Frustrationstoleranz
- Erlernung mit Konflikten umzugehen

Leitung Gruppe 2: Siegfried Kowalski

Nr. 3334 18 x 2 U.-Std./1994 Do, 19.30 Uhr

Nr. 3335 21 x 2 U.-Std./1995 Do, 19.30 Uhr

Veranstaltungsort: Kath. Familienbildungsstätte  
Bernhard Letterhaus Str. 8

Leitung: Gruppe III, Vincenzo Giorgio

V.-Nr.: 720022/060

15 x 3 U.-Std., Mi, wöchentlich ab 07.09.94, 19.30 H

V.-Nr.: 720022/063

20 x 3 U.-Std., Mi, wöchentlich ab 04.01.95, 19.30 H

Ort: Gruppenraum, Laurentiusstr. 7,  
Wuppertal-Elberfeld

*BW Wuppertal*

## SUCHTKRANKHEIT UND SUCHTKRANKENHILFE

Seminare, Lehrgänge und Übungen für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in der Suchtkrankenhilfe sowie Wochenendveranstaltungen, Trainings und Freizeitangebote für Suchtkranke, Suchtgefährdete, Familienangehörige und Mitbetroffene in Zusammenarbeit mit dem „Kreuzbund Düsseldorf e. V.“, Bendemannstr. 17, 40210 Düsseldorf, Tel. 35 40 88

Voraussetzung: Persönliche Rücksprache vor Kursbeginn beim Kreuzbund

### \* Lebensperspektiven

Seminar für Frauen als Selbst- oder Mitbetroffene nach Überwindung der durch eine Suchterkrankung geprägten Lebenssituation

Leitung: Rita Walter, Sozialtherapeutin  
5 Abende zu je 3 Ustd., monatlich, Gebühr: DM 40,-

05-3101 Di 19.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

7 Abende zu je 3 Ustd., monatlich, Gebühr: DM 60,-

05-1101 Di 19.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

### \* Arbeit mit Gruppen im Suchtbereich

Gruppenleitung, Interventionstechniken, Stellung des Gruppenleiters, Organisationsfragen, Aufgabenstellung, gruppenspezifische Grundfragen

Leitung: Jochen Alxnat, Supervisor

1 Tag mit 8 Ustd., Gebühr: DM 50,-

05-3102 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-3103 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-3104 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-1102 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-2101 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-2102 Sa 9.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

### \* Therapeutisches Rollenspiel

Leitung: Ingeborg Hoffmann

1 Tag mit 6 Ustd., Gebühr: DM 50,-

05-3105 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-3106 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-1103 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-1104 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-2103 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-2104 Sa 10.00-16.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

### \* Persönlichkeit, Familie, Gesellschaft

Wochenendveranstaltungen und Tagungen zu Einzelfragen und Problemen aus dem Umfeld und dem Bereich der Suchterkrankung für Suchtkranke, Suchtgefährdete und ihre Familien

Ort: Tagungshäuser/Hotels in NRW

05-3301 Fr 9.9., 17.00 h - So 11.9.94, 15.00 h

05-3304 Do 6.10., 17.00 h - So 9.10.94, 15.00 h

05-3306 Fr 25.11., 17.00 h - So 27.11.94, 15.00 h

05-3307 Fr 25.11., 17.00 h - So 27.11.94, 15.00 h

05-1302 Fr 10.2., 17.00 h - Mo 12.2.94, 15.00 h

05-2301 Fr 7.4., 17.00 h - So 9.4.95, 15.00 h

05-2303 Fr 19.5., 17.00 h - So 21.5.95, 15.00 h

05-2304 Mi 24.5., 17.00 h - So 28.5.95, 15.00 h

05-2305 Mi 24.5., 17.00 h - So 28.5.95, 15.00 h

05-2306 Fr 2.6., 17.00 h - Mo 5.6.95, 15.00 h

05-2307 Mi 14.6., 17.00 h - So 18.6.95, 15.00 h

05-2308 Mi 14.6., 17.00 h - So 18.6.95, 15.00 h

### \* SUCHTKRANKENHILFE

Lehrgang für Damen und Herren, die sich auf eine helfende Tätigkeit im Suchtbereich vorbereiten möchten

Voraussetzung: Persönliche Rücksprache vor Kursbeginn beim „Kreuzbund Düsseldorf“, Frau Gehrke, Telefon 35 40 88, und ehrenamtliche Mitarbeit in der Suchtkrankenhilfe während des Lehrgangs

Leitung: Silvia Gehrke, Vorsitzende des Kreuzbundes, Kreisverband Düsseldorf e.V., Dr. Heinz Heiermeier, ASG-Bildungsforum, und Fachreferenten

Zeit: September 1995 bis April 1998 mit 450 Ustd. in Tages-, Abend- und Wochenendveranstaltungen

### Reflexion und Selbsterfahrung

Fragen zur eigenen Person und zum persönlichen Engagement als Vorbereitung aktiver Mithilfe in der Suchtarbeit

Leitung: Brigitte Emunds, Dipl.-Soz.arb.

4 Veranstaltungen zu je 3 Ustd., monatlich, Gebühr: DM 30,-  
05-3107 Di 19.30 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

3 Veranstaltungen zu je 3 Ustd., monatlich, Gebühr: DM 30,-  
05-1105 Di 19.30 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

### Individuum und Gruppe

Unter besonderer Beachtung suchtspezifischer Problematik werden angeboten: Bearbeitung von Beziehungsstrukturen, Umgang mit Gruppen- und Leitungsproblemen, körperorientierte Übungen, Anregungen zur Persönlichkeitsentwicklung

Leitung: Hans-Dieter Braun, Dipl.-Päd.

1 Tag mit 8 Ustd., Gebühr: DM 50,-

05-3108 Sa 10.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-3109 Sa 10.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-1106 Sa 10.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

05-1107 Sa 10.00-18.00 h, Bendemannstr. 17, Stadtmitte

### Aspekte der Suchterkrankung, Therapie und Nachsorge

Wochenendveranstaltungen zu Einzelfragen

Ort: Tagungshäuser/Hotels in NRW

05-3302 Fr 16.9., 17.00 h - So 18.9.94, 15.00 h

05-3303 Fr 30.9., 17.00 h - So 2.10.94, 15.00 h

05-3305 Fr 11.11., 17.00 h - So 13.11.94, 15.00 h

05-1301 Fr 27.1., 17.00 h - So 29.1.95, 15.00 h

05-1303 Fr 24.3., 17.00 h - So 26.3.95, 15.00 h

05-2302 Fr 12.5., 17.00 h - So 14.5.95, 15.00 h

AG, Düsseldorf

### Tagungspreise:

Die Akademie berechnet für Unterkunft, Verpflegung und Vortragsgebühr für die **gesamte Tagung** im

		50 %*
Einzelzimmer	DM 147,-	DM 73,50
Doppelzimmer	DM 137,-	DM 68,50
Für die Teilnahme an der Veranstaltung (ohne Übernachtung und Frühstück) DM 87,-		
DM 43,50		
nur Vortragsgebühr DM 40,-		
DM 20,-		

Bestelle und nicht in Anspruch genommene Leistungen können nicht rückvergütet werden. Ihre Zahlung erbitten wir bei Ankunft in der Rezeption der Akademie.

#### \*) Eine Ermäßigung

in Höhe von 50 % erhalten Auszubildende, Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten (bis zum vollendeten 35. Lebensjahr), Zivildienstleistende, Wehrpflichtige und Arbeitslose gegen Vorlage ihres aktuellen Ausweises. Auch Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den neuen Bundesländern können die Ermäßigung zur Zeit in Anspruch nehmen.

#### Für die organisatorische Vorbereitung

ist Frau Ilse Allwicher zuständig. Telefonische Anfragen: Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr unter der Durchwahlnummer: 08158/251-125.

Das Forum wendet sich an **junge Erwachsene bis 35 Jahre** aus allen gesellschaftlichen und beruflichen Bereichen.

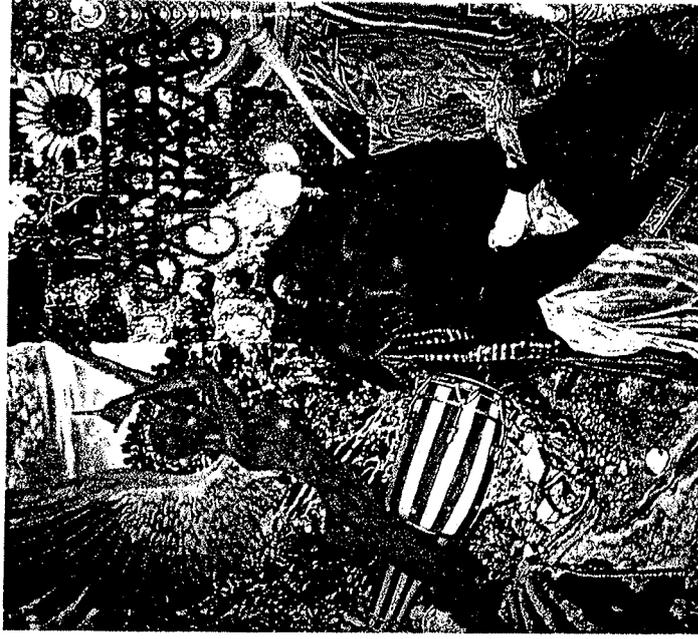
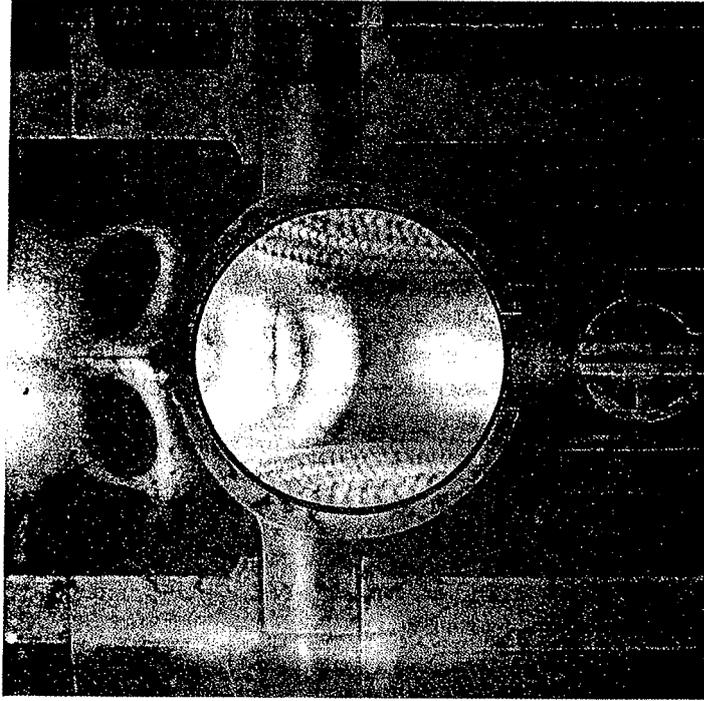
#### Verkehrsverbindungen:

Ab München S-Bahn (S6) bis Endstation oder Eilzüge der Richtung München – Garmisch-Partenkirchen, Fußweg vom Bahnhof zur Akademie 10 Minuten. Mit dem Auto fährt man von München aus auf der Autobahn in Richtung Garmisch bis Abzweigung Starnberg, dann auf der B2 bis Traubing, Abzweigung links nach Tutzing.

Günstige S-Bahn- bzw. Zugverbindungen

	DB	S6
München Hbf	ab 17.00 Uhr	16.52 Uhr
Mchn.-Pasing	ab 17.07 Uhr	17.02 Uhr
Tutzing	an 17.26 Uhr	17.36 Uhr
Tutzing		
ab	13.24 Uhr	13.52 Uhr
Mchn.-Pasing	an 13.44 Uhr	14.29 Uhr
München Hbf	an 13.52 Uhr	14.38 Uhr

# DIE VERHEISSUNG DER DROGE



## Vom Umgang mit legalen und illegalen Drogen

Tagung vom 14. bis 16. Oktober 1994

Statt kollektiver Protest Individualisierung, statt Einstiegs- und Ausstiegsdrogen ein Springen und gleichzeitiges Ausprobieren verschiedener Drogen ... Der Drogenkonsum hat sich verändert. Die Illegalisierung und Bekämpfung von Drogen hat deren Gebrauch nicht eingeschränkt, nur tabuisiert. Tabuisierung aber wird dem Phänomen Droge und Rausch nicht gerecht.

Die Verheißungen besonderer Bewußtseinszustände, von Ahnungen, Träumen, Visionen und Ekstasen lassen sich nicht durch rechtliche Einschränkungen reglementieren, schon gar nicht angesichts der ungleichen Behandlung von Alkohol, Tabletten, Cannabisprodukten und Opiaten. Mit Heroinotenen lassen sich Schlagzeilen machen, mit Fluchten und Träumen einer Generation nicht. Doch schon immer gehörte Drogenkonsum zu kulturellen Umgangsformen. Drogen sind bei vielen jungen Leuten heute – gleich ob sie bewußt Drogen ablehnen, experimentieren oder „süchtig“ sind – ein Teil ihres Lebensstils geworden.

Auf der Tagung wollen wir deshalb die Diskussion tiefer ansetzen und breiter führen: Welche kulturelle Bedeutung kommt Drogen, Rausch und Ekstase zu? Welche Funktionen nehmen Drogen in der Gesellschaft der (Post-) Moderne ein? Wie werden Drogen heute konsumiert, Rausch und Ekstase gelebt? Wo liegen die Grenzen zu gesundheitsschädlichem Gebrauch? Lassen sich Rausch- und Drogenexperimenten integrieren, lassen sie sich trennen?

Zum Austausch über diese Fragen laden wir junge Leute herzlich nach Tutzing ein. Ob mit Drogenexperimenten oder mit Bedenken gegenüber jeder Art von Droge wollen wir gemeinsam diskutieren, welcher Umgang mit legalen wie illegalen Drogen der Verheißung von Rausch und Droge gerecht wird und welche Perspektiven sich persönlich wie gesellschaftlich daraus ergeben. Herzlich willkommen im Tutzinger Schloß am Starnberger See.

Andreas Karrer  
Forum für Junge Erwachsene  
Evang. Akademie Tutzing

Maria Kurz-Adam  
Deutsches Jugend-  
institut München

## PROGRAMM

18.00 Uhr	FREITAG, 14. OKTOBER 1994	Beginn der Tagung mit dem Abendessen	SONNTAG, 16. OKTOBER 1994	9.00 Uhr	Meditation am Sonntagmorgen
19.00 Uhr	„Die Droge ist mein bester Freund“ Begrüßung und Einführung		10.00 Uhr	„Das Drogenproblem ist vor allem ein Drogenpolitikproblem“ Zwischen Rauschmittelbekämpfung und Aufbau einer Drogenkultur Prof. Dr. Irmgard Vogt, Frankfurt/Main	
19.15 Uhr	Das Land der (Alp-)Träume Eine Situationserkundung: Vorurteile – Fakten – Entwicklungen Prof. Dr. Irmgard Vogt, Psychologin, Universität Frankfurt/Main		12.00 Uhr	Schlußdiskussion Zum Abschied: Was ich noch sagen wollte...	
20.00 Uhr	Wie lebe ich meine (Sehn-) Süchte? Austausch in kleinen Gruppen über Rauscherfahrungen		12.30 Uhr	Ende der Tagung mit dem gemeinsamen Mittagessen	
8.00 Uhr	SAMSTAG, 15. OKTOBER 1994	Meditation am Morgen			
9.15 Uhr	„Keine Macht den Drogen“ Nüchternheit und Rausch in sozialhistorischer Betrachtung Dr. Aldo Legnaro, Freier Sozialwissenschaftler, Köln			<b>Tagungsleitung:</b> Andreas Karrer, Evangelische Akademie Tutzing Maria Kurz-Adam, Deutsches Jugendinstitut München	
11.00 Uhr	Rausch: Flucht oder Zugang Integration von Drogen – kulturelle Unterschiede Dr. Wolfgang Schmidbauer, Schriftsteller und Psychoanalytiker München			<b>Tagungsdauer:</b> Die Tagung beginnt am Freitag, 14. Oktober 1994 mit dem Abendessen um 18.00 Uhr und endet am Sonntag, 16. Oktober 1994 nach dem Mittagessen.	
14.30 Uhr	Acid Literatur und Drogenszene 1968 Prof. Dr. Thomas Anz, Literaturkritiker und Germanist, Universität Bamberg			<b>Feste Zeiten:</b> 8.15 Uhr Frühstück 12.30 Uhr Mittagessen 18.00 Uhr Abendessen	
16.00 Uhr	„Teenspirit“ Jugend, Musik und Rausch in den neunziger Jahren Maria Kurz-Adam, Psychologin Deutsches Jugendinstitut München	anschließend Gespräche in Gruppen		<b>Ihre verbindliche Anmeldung</b> erbitten wir auf beiliegender Karte bis <b>spätestens 5. Oktober 1994, Ihre Anmeldung gilt als angenommen, wenn unsererseits keine Absage wegen Überbelegung erfolgt. Zusagen werden von uns nicht versendet.</b> Sollten Sie kurzfristig an der Teilnahme verhindert sein, bitten wir bis spätestens 7. Oktober 1994 um entsprechende Benachrichtigung, andernfalls können Ihnen 50% des vollen Tagungspreises als Ausfallgebühr in Rechnung gestellt werden.	
	Nachtstudio: ein Film zum Thema				

## 10. Einrichtungen

### *a) Bundesebene*

**Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren e.V. (DHS)**, Postfach 1369, 59003 Hamm, Tel. 02381/9015-0, Fax 02381/15331

Die DHS ist der größte Zusammenschluß der deutschen Suchtkrankenhilfe, Interessenvertretung und Organ zur Koordinierung der Suchthilfe. Sie hat 18 Mitglieder, darunter die verschiedenen Wohlfahrtsverbände, der Verband der Fachkrankenhäuser für Suchtkranke e.V., die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle e.V. und öffentlich-rechtliche Träger. Regelmäßige Veröffentlichungen der DHS sind die sechsmal jährlich erscheinende Zeitschrift "Sucht. Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis", das "Jahrbuch Sucht" und die jährlich erscheinenden Tagungs- und Jahresberichte.

**Arbeitsgemeinschaft Deutscher Abstinenzverbände**, Nelkenstr. 20, 66386 St. Ingbert, 06894/7592

**Bund für drogenfreie Erziehung e.V.**, Max-Brauer-Allee 76, 22765 Hamburg, 040/385922

**Bundesarbeitsgemeinschaft Aktion Jugendschutz**, Emmeransstr. 32, 55116 Mainz

**Bundesarbeitsgemeinschaft der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe in Deutschland e.V.**, Kurt-Schumacher-Str. 2, 0561/780413

**Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, Referat Mißbrauchsverhalten, Ostmerheimerstr. 200, 51109 Köln, 0221/8992-0

**Fachverband Drogen und Rauschmittel e.V. (FDR)**, Brüderstr. 4b, 30159 Hannover, 0511/1316474

**Fachverband Sucht e.V.**, Adenauerallee 58, 53113 Bonn, 0228/261555

**Katholische Sozialethische Arbeitsstelle e.V., Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz, Referat Suchtgefahren**, Haus Hoheneck, Postfach 1667, 59006 Hamm

*\* Beratungs- und ambulante Behandlungsstellen*

**Verband ambulanter Behandlungsstellen für Suchtkranke/Drogenabhängige e.V.**, Karlstr. 40, 79104 Freiburg

*\* Fachkrankenhäuser*

**Verband der Fachkrankenhäuser für Suchtkranke**, Brüder-Grimm-Platz 4, 34117 Kassel, 0561/779351

*\* Selbsthilfegruppen*

**Al-Anon Familiengruppen, Gruppen für Angehörige und Jugendliche**, Emilienstr. 4, 45128 Essen, 0201/773007

**Alateen Selbsthilfegruppen für Kinder und jugendliche Angehörige von Alkoholikern**, Emilienstr. 4, 45128 Essen, 0201/773007

**Anonyme Alkoholiker Deutschland**, Ostfach 460227, 80910 München, 089/3164343

**Anonyme Eßsüchtige Deutschland**, Postfach 106206, 28062 Bremen, 0421/327224

**Anonyme Spieler Deutschland**, Eilbeker Weg 20, 22089 Hamburg, 040/2099009/19

**Blaues Kreuz in Deutschland e.V.**, Freiligrathstr. 27, 42289 Wuppertal, 0202/620030

**Bundesverband der Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher**, Westring. 2, 59065 Hamm, 02381/90150

**Deutscher Guttemplerorden (I.O.G.T.)**, Adenaueralle 45, 20097 Hamburg, 040/245880

**Kreuzbund e.V. - Selbsthilfe- und Helfergemeinschaft für Suchtkranke**, Münsterstr. 25, 59065 Hamm, 02381/672720

*\* Suchtformen*

**Aktion Glücksspiel e.V., Gemeinnütziger Verein zur Bekämpfung problematischen Spielverhaltens**, Venloerstr. 865, 50827 Köln, 0221/5801878

**Aktionskreis für Eß- und Magersucht "Cinderella" e.V.**, Westendstr. 35, 80339 München, 089/5021212

*\* Wohlfahrtsverbände*

**Deutscher Caritasverband, Referat Gefährdetenhilfe**, Karlstr. 40, 79104 Freiburg, 0761/200369

**Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Referat Gefährdetenhilfe**, Heinrich-Hoffmann-Str. 3, 60528 Frankfurt, 069/6706270

**Gesamtverband für Suchtkrankenhilfe im Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Deutschland e.V.**, Brüder-Grimm-Platz 4, 34117 Kassel, 0561/102638

*b) Landes- und Bistumsebene*

**Arbeitsausschuß "Drogen und Sucht" der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen**, Lenaustr. 41, 40470 Düsseldorf, 0211/6398294

**Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Abteilung Gefährdetenhilfe**, Georgstr. 7, 50676 Köln, 0221/2010-0

**Ginko. Gesprächs-, Informations- und Kontaktzentrum. Koordination der Suchtprophylaxe in NW**, Kaiserstr. 90, 45468 Mülheim, Tel. 0208/32029, Fax 0208/32741. Ginko berät Fachkräfte und Institutionen, die in der Suchtvorbeugung tätig sind oder tätig werden wollen. Es koordiniert prophylaktische Aktivitäten auf Landesebene. Ansprechpartner: Hans-Jürgen Hallmann

*c) Stadt- und Kreisebene*

Auf der Stadt- und Kreisebene sind folgende Einrichtungen mögliche Ansprechpartner:

*\* Fachkrankenhäuser*

Adressen können beim Verband der Fachkrankenhäuser für Suchtkranke (s. Bundesebene) erfragt werden.

*\* Selbsthilfegruppen und Elternkreise*

Die "Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)", Albrecht-Achilles Str. 65, 10709 Berlin, Tel. 030/8914019, Fax 030/8934014, informiert über Selbsthilfegruppen und Elternkreise vor Ort. Die Bundesverbände einzelner Selbsthilfegruppen und der Bundesverband der Elternkreise (s. Bundesebene) helfen ebenfalls weiter.

*\* Suchtberatungsstellen*

Die Broschüre "Drogenberatung wo?" der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ist leider vergriffen und wird nicht mehr neu aufgelegt. Adressen und Telefonnummern der Suchtberatungsstellen in Ihrer Nähe können Sie beim Informationstelefon der Bundeszentrale von 10.00 bis 22.00 Uhr erfragen (0221/892031) oder dem "Beratungsführer. Die Beratungsstellen in Deutschland - ihre Leistungen, ihre Träger, ihre Anschriften", herausgegeben von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung, entnehmen. Sie können auch beim Verband ambulanter Behandlungsstellen (s. Bundesebene) anrufen oder sich an das örtliche Gesundheitsamt bzw. Jugendamt wenden. Viele Suchtberatungsstellen verfügen inzwischen über personal, das

speziell für die Suchtprävention zuständig ist, sog. "Prophylaxe-" bzw. "Präventionsfachkräfte".

- \* *Gerichte*
- \* *Krankenhäuser*
- \* *Kriminalpolizei*
- \* *Wohlfahrtsverbände (Referate für Gefährdetenhilfe)*
- \* *Gesundheitsamt, Jugendamt*

z.B. Köln

**"Wer hilft psychisch Kranken und Suchtkranken in Köln? Wegweiser zu Einrichtungen und Diensten der psychiatrischen Versorgung"** heißt eine Broschüre der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Köln in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes der Stadt Köln, Neumarkt 15-17, 50667 Köln, 0221/221-4757 oder 4710

**"Bürgertelefon."** Allgemeine Auskünfte und Informationen bei Fragen zum Themenkomplex Drogenabhängigkeit. Gesundheitsamt der Stadt Köln, Neumarkt 15-17, 50667 Köln, 0221/221-4399

**Malteser-Hilfsdienst Köln**, 0221/341011. Über das "Malteser-Telefon" können Sie 66.000 Adressen von Hilfsorganisationen aus dem gesamten Bundesgebiet erfragen.

## **11. Arbeitshilfen**

**Sucht- und Drogenvorbeugung in der Schule.** Materialien und Medien. Hrsg. v. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest. 2 Ordner

Für die Erwachsenenbildung ist der erste Ordner mit seinen drei Bausteinen "Konzeption zur Sucht- und Drogenvorbeugung in der Schule", "Fachliche Grundlagen" und "Unterricht und Schule" interessant. Der dritte Baustein enthält eine Fülle unterschiedlichster Veranstaltungsentwürfe und Materialien und ist eine wahre Fundgrube.

**"Sinn statt Sucht."** In Zusammenarbeit mehrerer Abteilungen entsteht im bischöflichen Ordinariat des Erzbistums Paderborn anlässlich der Woche für das Leben eine Arbeitshilfe zum Thema Sucht, die Erfahrungsberichte und Materialien sowie Skizzen der unterschiedlichen Felder der Suchtprävention enthalten wird (Dr. Wegemann, 05251/125383)

## 12. Literatur

### a) Lese-Empfehlungen

Die Stiftung Lesen hat zusammen mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen ein 63 Seiten starkes Heft "Lese-Empfehlungen: Sucht" im DIN-A-6-Format herausgegeben (Redaktionsschluß Januar 1993). Das Heft enthält kommentierte und mit den Umschlägen abgebildete Buchtitel allgemein zur Sucht, zu besonderen Suchtformen, für Angehörige von Suchtkranken, zur Beratung und Therapie und mit erzählender Literatur (für Erwachsene und Jugendliche) zum Thema. Es kann angefordert werden bei

Stiftung Lesen  
Fischtorplatz 23  
55116 Mainz

### b) Bücherkoffer bzw. Buchblock

Das Referat Katholische Öffentliche Büchereien hat einen Bücherkoffer zum Thema Sucht zusammengestellt, der in der Diözesanfilmstelle Köln (AV-Medienzentrale) des Erzbistums eingesehen und entliehen werden kann. Die Sachbücher des Koffers sind für haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung eine nützliche Hilfe bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zum Thema. Die erzählende Literatur bietet dazu einen exemplarischen Zugang. Beide Buchtypen zusammen können im Rahmen einer Veranstaltung einen Büchertisch bestücken.

### c) Literaturhinweise

Es folgt eine Kurzauswahl von Buchtiteln, die für einen ersten Einstieg in die Problematik der Sucht bieten und zur schnellen Information nützlich sind.

- \* Sucht allgemein: drogenunspezifisch
- \* Sucht allgemein: drogenspezifisch
- \* Co-Abhängigkeit
- \* Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit
- \* Alkohol- und Drogenabhängigkeit
- \* Alkoholabhängigkeit
- \* Medikamentenabhängigkeit
- \* Drogenabhängigkeit

- \* Stoffungebundene Abhängigkeiten
- \* Suchtprävention
- \* Suchttherapie
- \* Drogenpolitik
- \* Drogenrecht
- \* Erzählungen

\* *Sucht allgemein: drogenunspezifisch*

**Schaeff, Anne Wilson:** Im Zeitalter der Sucht. Wege aus der Abhängigkeit (1987). München 1994 (für Interessierte, Fachleute und Pädagogen)

**Harten, Rolf:** Normal und süchtig. Geesthacht 1991 (für Fachleute und Pädagogen)

\* *Sucht allgemein: drogenspezifisch*

**Thamm, Berndt Georg:** Drogen - legal - illegal. Von Kaffee bis Koks, von Alkohol bis Amphetamin - Daten, Fakten, Hintergründe. Hilden 1994 (für Interessierte, Angehörige, Fachleute und Pädagogen)

\* *Co-Abhängigkeit*

**Beattle, Melody:** Die Sucht gebraucht zu werden. München 1992 (für Angehörige)

\* *Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit*

**Lindenmeyer, Johannes:** Lieber schlau als blau. Informationen zur Entstehung und Behandlung von Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit. München 1992 (für Gefährdete und Betroffene)

**Schneider, Ralf:** Die Suchtfibel. Informationen zur Abhängigkeit von Alkohol und Medikamenten für Betroffene, Angehörige und Interessierte. München 1994

\* *Alkohol- und Drogenabhängigkeit*

Täschner, Karl Ludwig: Drogen, Rausch und Sucht. Ein Aufklärungsbuch. Stuttgart 1994 (für alle Zielgruppen)

\* *Alkoholabhängigkeit*

**Feuerlein, Wilhelm/Franz Dittmar:** Wenn Alkohol zum Problem wird. Stuttgart 1989 (für alle Zielgruppen)

**Schmieder, Arnold:** Alkohol & Co. Mitgefangen in der Sucht. Sich aus der Verstrickung lösen. Stuttgart 1992 (für Angehörige)

*\* Medikamentenabhängigkeit*

**Ernst, Andrea/Ingrid Füller:** Schlucken und Schweigen. Wie Arzneimittel Frauen zerstören können. München 1990 (für alle Zielgruppen)

*\* Drogenabhängigkeit*

**Kindermann, Walter:** Drogen. Abhängigkeit, Mißbrauch, Therapie. Ein Handbuch für Eltern und Erzieher. München 1991

**Bäuerle, Dietrich:** Im Kampf gegen Drogensucht. Hilfen für Eltern und ihre Kinder. Frankfurt/M. 1991

*\* Stoffungebundene Abhängigkeiten*

**Gross, Werner:** Sucht ohne Drogen. Arbeiten, Spielen, Essen, Lieben... Frankfurt/M. 1990 (für alle Zielgruppen)

**"Neue Süchte" in der Diskussion. Themen, Trends, Tabus.** Werner Gross u.a., Hoheneck Verlag

*z.B. Arbeiten:*

**Fassel, Dieter:** Wir arbeiten uns noch zu Tode. München 1991 (für alle Zielgruppen)

*z.B. Spielen:*

**Wahl, Christian (Hrsg.):** Spielsucht. Praktiker und Betroffene berichten über pathologisches Glücksspiel. Geesthacht 1988 (für Interessierte, Fachleute und Pädagogen)

*z.B. Essen:*

**Mader, Petra:** Gestörtes Eßverhalten. Adipositas - Bulimia nervosa - Anorexia nervosa - latente Adipositas - (Fettsucht - Ess-/Brechsucht - Magersucht - latente Fettsucht). Geesthacht 1991 (für alle Zielgruppen)

*z.B. Vor-dem-Bildschirm-sitzen*

**Greenfield, Patricia M.:** Kinder und neue Medien. Die Wirkungen von Fernsehen, Videospiele und Computern. München/Weinheim 1987 (für Interessierte und Angehörige)

*\* Suchtprävention*

**Andreas-Siller, Petra:** Kinder und Alltagsdrogen. Suchtprävention in Kindergarten und Schule. Wuppertal 1991 (für Angehörige, Fachleute und Pädagogen)

*\* Suchttherapie*

**Heckmann, Wolfgang (Hrsg.):** Drogentherapie in der Praxis. Ein Arbeitsbuch für die 90er Jahre. Basel/Weinheim 1991 (für Fachleute und Pädagogen)

*\* Drogenpolitik*

**Bauer, Christine:** Heroinfreigabe. Möglichkeiten und Grenzen einer anderen Drogenpolitik. Reinbek 1992 (für Fachleute, Pädagogen und Politiker)

**Neumeyer, Jürgen/Gudrun Scheich-Walch (Hrsg):** Zwischen Legalisierung und Normalisierung. Ausstiegszenarien aus der repressiven Drogenpolitik. Marburg 1992 (für Fachleute, Pädagogen und Politiker)

*\* Drogenrecht*

**Bühl, Albrecht:** Drogenrecht. München 1992 (für alle Zielgruppen)

*\* Erzählungen*

**Feodor Michailowitsch Dostojewski:** Der Spieler

**Fallada, Hans:** Der Trinker

**Fallada, Hans:** Sachlicher Bericht vom Glück, ein Morphinist zu sein

**Herhaus, Ernst:**

1. Kapitulation. Aufgang einer Krankheit (Alkohol)
2. Der zerbrochene Schlaf
3. Gebete in die Gottesferne

**Roth, Joseph:** Die Legende vom heiligen Trinker

**Sinclair, Upton:** Alkohol

**Zweig, Stefan:** Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau (Spiel)

*d) Broschüren (kostenlos)*

*\* Drogenpolitik:*

**"Politik gegen Drogen".** Anlässlich des "Haschisch-Urteils" vom 9. März 1994 aktualisierte Handreichung der Bundesregierung (Stand: August 1994), die auf 47 Seiten eine Vielzahl von Einzelinformationen über die in Bund und Ländern gewonnenen Erfahrungen und getroffenen Maßnahmen enthält (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Broschürenstelle, 53105 Bonn, Tel. 0228/208-4290, Fax. 0228/208-2358)

**"Drogenpolitik. Positionen und Vorschläge des Deutschen Caritasverbandes.** Beschluß des Zentralrates des Deutschen Caritasverbandes vom 6. Oktober 1993 in Eichstätt (Lambertus-Verlag GmbH, Postfach 1026, 79010 Freiburg)

*\* Drogen- und Suchtinformation:*

**"Alkohol, Medikamente, illegale Drogen, Nikotin, süchtiges Verhalten? Ein Angebot an alle, die einem nahestehenden Menschen helfen wollen".** Ein allgemeiner, kurz

gehaltener Überblick mit einer Übersicht zu verschiedenen Suchtmitteln und zu süchtigem Verhalten, herausgegeben von der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren, gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 910151, 51071 Köln, 0221/8992-0)

**"Drogen und Sucht"**. Ein allgemeiner, ganz kurz gehaltener Überblick (Stand: März 1993), herausgegeben von der Deutschen Hauptstelle gegen die Suchtgefahren zusammen mit dem Fachverband Drogen und Rauschmittel, gefördert durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 910151, 51071 Köln, 0221/8992-0)

\* *Co-Abhängigkeit:*

**"Frau - Sucht - Gesundheit. 'Co-Abhängigkeit' und 'Beziehungssucht'.**  
(Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 910151, 51071 Köln, 0221/8992-0)

\* *Suchtprävention:*

**"Kinder stark machen - zu stark für Drogen!"** Drei Broschüren zur Suchtvorbeugung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: "Wir können viel dagegen tun, daß Kinder süchtig werden" (für Eltern von Kindern bis 12. Jahre), "Ich will mein Kind vor Drogen schützen" (für Eltern von Jugendlichen), "Suchtmittel, Behandlungsmöglichkeiten, Beratungsstellen" (für Eltern überhaupt)(Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 910151, 51071 Köln, 0221/8992-0)

**"Was TUN gegen Sucht"**. Sieben Vorschläge zur frühen Vorsorge gegen Sucht für Eltern und Erzieher, zusammengestellt von der Aktion Sorgenkind (Deutsche Behindertenhilfe Aktion Sorgenkind e.V., Franz-Lohe-Str. 17, 53129 Bonn)

*e) Faltpblätter und Hefte*

Der Hoheneck Verlag, XXX, bietet eine Reihe von Faltpblättern zum Alkoholproblem im DIN-A-5-Format für 0,50 DM pro Stück, ab 100 Stück 0,36 - 0,46 DM:

- \* Kein Alkohol am Arbeitsplatz
- \* Berechtigte Fragen - fachliche Antworten
- \* Merkblatt für Angehörige Alkoholkranker
- \* Merkblatt für Ärzte zur Behandlung Alkoholkranker
- \* Alkoholkrank - was tun?
- \* Fragebogen für Alkoholgefährdete
- \* Wenn einer zuviel trinkt. Was tun als Vorgesetzter
- \* Alkohol - zu Ihrem Wohl?

Der Lambertus-Verlag, Postfach 1026, 79010 Freiburg, bietet Hefte mit 30 bis 40 Seiten zu unterschiedlichen Suchtformen:

- \* Kindermann, Walter: Drogenabhängigkeit bei jungen Menschen. Ein Ratgeber für Eltern, Geschwister und Freunde. 2 DM
- \* Lehmann, Andreas/Wolfgang Gruner: Abhängig vom Alkohol? Wege aus einer Krankheit. Ein Ratgeber für Betroffene, Gefährdete und Angehörige. 3,30 DM
- \* Pitschel-Walz, Gabriele: Ratgeber für Raucher, die sich entschlossen haben, endgültig das Rauchen aufzugeben. 1,90 DM
- \* Poser, Wolfgang/Dietrich Roscher/Sigrid Poser: Ratgeber für Medikamentenabhängige und ihre Angehörigen. 2 DM

### 13. Ausstellungen

**"Auf der Kippe"**. Eine Wanderausstellung mit Zeichnungen, die die Künstlerin und Gerichtszeichnerin Christine Boer zusammen mit Drogenabhängigen in einer Hamburger Drogenberatungsstelle zu deren Leben erarbeitet hat. 50 Bilderrahmen bis zu DIN A 1, transportierbar mit einem Kombi, 2000 DM Ausleihgebühr bis zu 4 Wochen, ausleihbar über Frau Boer selbst (040/4102496).

**"Rausch und Realität"**. Eine Wanderausstellung des Vereins für Arbeits- und Erziehungshilfe e.V. (VAE) Frankfurt (Fachstelle Prävention, Frankenallee 157 - 159, 60326 Frankfurt, Tel. 069/973839, Fax 069/97383938). Die Ausstellung ist die überarbeitete Fassung der Ausstellung "Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich" (12.12.1981 - 30.6.1982) des Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde der Stadt Köln. Sie ist wie ihre Vorgängerin historisch und völkerkundlich ausgelegt und wird ab Mitte Mai um Exponate zu "Drogen hier und heute" ergänzt (400 DM/Tag, 2000 DM/Woche Ausleihgebühr; ca. 100 DM/Woche Versicherung; Transport mit Mercedes Transporter)

Filme

## 14. Medien

**Extended Play**

B 187

EXTENDED PLAY

David A. Casci, USA 1982, Spielfilm, F, 13 min

Aus Langeweile besucht ein Junge einen Spielsalon, um an einem Automaten "feindliche Flugobjekte" abzuschießen. Plötzlich schießt der Automat zurück, und der Junge kann sich in letzter Minute mit dem Schleudersitz retten. Anspieffilm zum Thema "Gewalt und Aggression mit Videospiele". Prädikat: wertvoll, siehe auch Videokassette V 333.

Schlagworte: Aggression, Gewalt, Psychologie, Medien: Video  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**How are the Kids? (Serie)**

HOW ARE THE KIDS?

1990, Spielfilm, F

Sechs kurze Filme von renommierten Regisseuren erzählen Geschichten über Kinder. Geschichten, die betroffen machen, die Fragen aufwerfen nach den fundamentalen, oft mißachteten Menschenrechten von Kindern in den verschiedenen Kulturen der Welt.

Schlagworte: Menschenrechte, Kinder

**How are the Kids? 2**

B 563

Liouba (6 Jahre) oder Das Recht auf Liebe

Rolan Bykov, UdSSR, 12 min

Von ihrer alkoholkranken Mutter geschlagen, läuft die kleine Liouba in den Wald. Mit ihrer Puppe und einem Teddy spielt sie das Familienleben nach, so wie sie es kennt: Gewalt, Haß und Liebe. In diesem Spiel wird die ganze Verwirrung des mißhandelten Kindes sichtbar. Siehe auch Videokassette V 1147.

Schlagworte: Kindesmißhandlung, Familie, Gewalt, Spielen, Alkoholismus  
Eignung: ab 16; Sekundarstufe II

**Lukas**

D 171

LUKAS

Otakar Kosek, CSFR 1981, Spielfilm, F, 77 min

Die Geschichte eines Zwölfjährigen, der mit der Trunksucht seines Vaters fertig werden muß. Sehenswerter Jugendfilm, der mit Verständnis und realistischem Augenmaß den Konfliktstoff in Familie und Schule aufarbeitet. Sorgfältig inszeniert und durch lockeren Erzählstil mit abwechslungsreichen Episoden auch anregende Unterhaltung, siehe auch Videokassette V 431.

Schlagworte: Alkoholismus, Familie  
Eignung: ab 10; Orientierungsstufe, Sekundarstufe I

**Mein Freund Arno**

C 11

aus der Serie: Bettkantengeschichten

Gerburg Rohde-Dahl, BR Deutschland 1987, Spielfilm, F/sw, 31 min

Empört kommt Maren nach Hause. Ihre Freundin hatte ihr die Tür von der Nase zugeschlagen, als ihre Eltern in Streit geraten waren. Das erinnert Marens Vater an seine Kindheit. Er erzählt ihr die Geschichte von Arno und seiner alkoholkranken Mutter. Maren versteht nun, wie wichtig eine gute Freundin ist, wenn es in der Familie Schwierigkeiten gibt. Ein Film, der behutsam das Thema "Alkoholprobleme" aufgreift. Siehe auch Videokassette V 817.

Schlagworte: Alkoholismus, Freundschaft, Familie, Kinder  
Eignung: ab 12; Sekundarstufen I und II

**Der schnüffelnde Bär**

A 359

THE SNIFFING BEAR/L'OURS RENIFFLEUR

Co Hoedeman, Kanada 1992, Trickfilm, F, 8 min

Mitten in der Arktis findet ein Eisbär einen fast leeren Benzinkanister. Von den Dämpfen berauscht, gerät er in große Gefahr, als sich ein Rudel Wölfe nähert. Doch seine Freunde, die Eule und der Seehund, können rettend eingreifen. Der Film kann schon Kindern die schädigende Wirkung von Suchtmitteln deutlich machen. Siehe auch Videokassette V 1417.

Schlagworte: Sucht, Kinder, Freundschaft  
Eignung: ab 8; Primarstufe, Orientierungsstufe

**Wenn du zurückschaust wirst du sterben**

C 56

Anatol Feid - Erfahrungen mit Drogensüchtigen

Bernd Umbreit/Heidi Umbreit, BR Deutschland 1989, Dokumentarfilm, F, 30 min

Anatol Feid, Dominikanerpater und Jugendbuchautor, kümmert sich um jugendliche Drogenabhängige im Frankfurter Bahnhofsviertel. Das beeindruckende Porträt eines Menschen, der sich mit ganzer Kraft für diese jungen Leute einsetzt. Auch er hat kein Patentrezept zur Lösung des Drogenproblems. Siehe auch Videokassette V 885.

Schlagworte: Drogen, Nächstenliebe, Priestertum, Christsein heute  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

## Videokassetten

### **Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo**

V 157

Ulrich Edel, BR Deutschland 1981, Spielfilm, F, 135 min

Beachtenswerter Versuch, das Problem des Drogenmißbrauchs bei Jugendlichen in einem Spielfilm darzustellen. Dieser Film unterscheidet sich durch Ernsthaftigkeit und das Bemühen um Verständnis durchaus positiv von den spekulativen Produkten ähnlicher Thematik. Obwohl er sich nicht so recht aus den Klischees über Jugendliche, Drogenkonsum und Prostitution zu befreien weiß und hin und wieder der grellen Faszination des Milieus verfällt, ist er trotz dieser Mängel Erwachsenen zur Diskussion zu empfehlen. Als Vorlage diente das Buch von Kai Hermann und Horst Rieck. Prädikat: wertvoll.

Schlagworte: Drogen, Prostitution, Jugend, Verwahrlosung, Literaturverfilmung  
Eignung: ab 16; Sekundarstufe II

### **Die Droge Tabak und ihre Opfer**

V 1473

Werbung und Wirklichkeit

Georg M. Hafner/Kamil Taylan, BR Deutschland 1993, Dokumentarfilm, F, 17 min

Rauchen ist in der Bundesrepublik Deutschland die häufigste Ursache für Krankheit und vorzeitigen Tod. Die Tabakwerbung verführt immer mehr Menschen, meist Jugendliche, zum Rauchen. Der Film wirft einen Blick hinter die Kulissen der Werbeindustrie, läßt ehemalige Werbeträger zu Wort kommen und stellt so die Scheinwelt der bitteren Wirklichkeit gegenüber.

Schlagworte: Rauchen, Medien: Werbung  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

### **Drogen auf Krankenschein?**

V 1082

Karin Walbrecker, BR Deutschland 1987, Dokumentarfilm, F, 43 min

Dieser Filmbericht zeigt, wie durch die Therapie mit Methadon für Heroinabhängige die Chance besteht, ihre Sucht kontrolliert zu leben und eine Neugestaltung ihres Lebens zu versuchen. In Gesprächen mit Süchtigen, Eltern, Ärzten und Drogenberatern wird deutlich, daß die Methadon-Therapie zwar kein Patentrezept darstellt, aber eine Alternative im Kampf gegen das Drogenproblem sein kann.

Schlagworte: Drogen, Sucht  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

### **Easy Rider**

V 1258

Die wilden jungen Männer

EASY RIDER

Dennis Hopper, USA 1969, Spielfilm, F, 92 min

Zwei junge Männer fahren mit ihren Motorrädern quer durch die USA von Los Angeles nach New Orleans, um dort mit geschmuggeltem Rauschgift das große Geld zu machen. Der Weg durch die Westernlandschaft wird zur tödlich verlaufenden Reise durch ein Amerika, das seinen Traum von Freiheit verloren hat. Der Film gilt als treffende Beschreibung des Lebensgefühls der Rock-Generation Ende der 60er Jahre.

Schlagworte: USA, Freiheit, Drogen, Vorurteile, Gesellschaftskritik  
Eignung: ab 16

### **Extended Play**

V 333

Inhalt: siehe "Filme"

### **How are the Kids? (Serie)**

HOW ARE THE KIDS?

1990, Spielfilm, F

Sechs kurze Filme von renommierten Regisseuren erzählen Geschichten über Kinder, Geschichten, die betroffen machen, die Fragen aufwerfen nach den fundamentalen, oft mißachteten Menschenrechten von Kindern in den verschiedenen Kulturen der

Welt.

Schlagworte: Menschenrechte, Kinder

**How are the Kids? 2**

V 1147

Inhalt: siehe "Filme"

**Immer unter Dampf**

V 859

Robert Müller, BR Deutschland 1988, Spielfilm, F, 63 min

Eine Jugendgruppe unternimmt eine Ferienfahrt in die Türkei. Dabei werden auch Verhaltensweisen wie Rauchen, Automatenenspiel, Alkohol- und Tablettenkonsum zum Thema. Der unterhaltsame Film spricht offen und ohne Zeigefinger Probleme mit Suchtmitteln an.

Schlagworte: Sucht, Drogen, Jugend, Gruppenverhalten  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Kaufrausch**

V 1195

Sucht - als Flucht des Konsumenten

Malkin Posorski, BR Deutschland 1990, Dokumentarfilm, F, 44 min

In der modernen Konsumgesellschaft kann sich die Lust zu kaufen bis zur Sucht steigern, die in Extremfällen in den finanziellen Ruin führen kann. Experten erläutern in diesem Film die psychologischen und sozialen Wirkungsmechanismen und zeigen Wege aus der Sucht auf.

Schlagworte: Konsum, Sucht, Psychologie, Medien: Werbung  
Eignung: ab 16

**Konflikte: Was würdet ihr tun? (Serie)**

WHAT IF...

Don Fitzsimmons, Australien 1987, Spielfilm, F

Die Serie wurde als Beitrag zur Stärkung der kindlichen Persönlichkeit entwickelt. In insgesamt acht kurzen Anspielfilmen, die jeweils mit einer offenen Konfliktsituation enden, wird der Zuschauer aufgefordert, einen eigenen Standpunkt einzunehmen. Die Entwicklung einer eigenständigen kommunikativen und ethischen Kompetenz im Kindesalter gilt nicht zuletzt als Baustein zur Suchtprävention.

Schlagworte: Kinder, Konflikte, Selbstfindung, Verantwortung, Individuum, Gemeinschaft

**Konflikte: Was würdet ihr tun? 1**

V 1225

27 min

Die erste Kassette umfaßt fünf Titel, die Konfliktsituationen in Beziehungen zum Inhalt haben. Die Episoden lauten: Das neue Rennrad, Der Wellensittich, Langeweile, Zwillinge, Stummer Fisch und Plappermäulchen.

Eignung: ab 6; Primarstufe, Orientierungsstufe

**Konflikte: Was würdet ihr tun? 2**

V 1226

16 min

Die zweite Kassette umfaßt drei Titel, die Konfliktsituationen in Gruppen zum Inhalt haben. Sie zeigen, daß zwischen Gruppendruck und eigenen Vorstellungen entschieden werden muß. Die Episoden lauten: Dicke Freunde, Falsche Freundinnen, Mutproben.

Eignung: ab 10; Orientierungsstufe, Sekundarstufe I

**Lieber frei als high**

V 1077

Wolfgang Heilemann, BR Deutschland 1990, Fernsehfilm, F, 40 min

Der Film klärt nicht über Drogen auf, sondern fordert auf, über eigenes Verhalten nachzudenken und Suchtgefährdungen zu erkennen. Diese Jugendsendung fragt, welche Wünsche und Sehnsüchte junge Leute haben und zeigt Möglichkeiten, die

Freizeit interessanter und mit mehr Spaß zu verbringen. Die Spielszenen, Interviews und Rocksongs bieten viele Anlässe zum Gespräch.

Schlagworte: Jugend, Sucht, Drogen, Gruppenverhalten  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Lukas** V 431

Inhalt: siehe "Filme"

**Mein Freund Arno** V 817

Inhalt: siehe "Filme"

**Moskito: Gesundheit** V 1380

Sender Freies Berlin, BR Deutschland 1992, Fernsehfilm, F, 42 min

In meist witziger Form präsentiert das Jugendmagazin unterschiedliche Beiträge über Gesundheit und Wohlbefinden im Alltag. Einen Schwerpunkt bildet die Suchtproblematik. Das Magazin bietet zahlreiche Impulse und Gesprächsanlässe und kann auch in Ausschnitten gezeigt werden.

Schlagworte: Gesundheit, Krankheit, Drogen, Sucht, Jugend  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Rauchen und deine Gesundheit** V 1234

Dan Säii, Dänemark 1990, Dokumentarfilm, F, 22 min

Das Rauchen ist eine der häufigsten Todesursachen in Europa. Der Videofilm informiert über die Folgen dieser gefährlichen Sucht, besonders eindringlich mit Bildern aus dem Inneren des menschlichen Körpers. Im zweiten Teil geht es darum, Jugendlichen Argumentationshilfen zu bieten, um dem Gruppendruck zu widerstehen, wenn sie mit rauchenden Freunden zusammen sind. Auch sollen sie gewappnet werden gegen die aggressiven Strategien der Tabakwerbung, die Erfolg, Freiheit und Status verspricht.

Schlagworte: Rauchen, Gesundheit  
Eignung: ab 12; Sekundarstufen I und II

**Der Rekord** V 711

Daniel Helfer, BR Deutschland/Schweiz 1984, Spielfilm, sw, 81 min

Zwei Video-Piraten versuchen, mit einem "Weltrekord" neue Geldquellen aufzutun: 240 Stunden Dauerfernsehen. Die Tortur endet in einem Alptraum. Satire auf die Fernseh-Sucht. Prädikat: wertvoll.

Schlagworte: Medien: Fernsehen, Medienpädagogik, Sucht  
Eignung: ab 16

**Riskante Spiele zwischen Leben und Tod** V 1359

aus der Serie: Gesundheitsmagazin Praxis

Martin Papirowski/Martin Frische, BR Deutschland 1992, Dokumentarfilm, F, 17 min

Freiklettern, S-Bahn-Surfen, Bungee-Springen - Was treibt junge Menschen dazu, extreme körperliche Herausforderungen zu suchen? Der Film beschreibt dieses umstrittene Phänomen unserer Gesellschaft und fragt nach den Auswirkungen auf Körper und Geist, die aus Sicht von Medizinern und Psychologen durchaus mit einer Sucht verglichen werden können.

Schlagworte: Freizeit, Sport, Leistung, Gesundheit, Sucht  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Der schnüffelnde Bär** V 1417

Inhalt: siehe "Filme"

**Sekt oder Selters** V 1541

Glücksspiel am Unterhaltungsautomaten

Hans-Christian Schmid, BR Deutschland 1989, Dokumentarfilm, F, 41 min

Die Glücksspielsucht hat sich zu einem nicht mehr übersehbaren gesellschaftlichen Problem entwickelt. Der Film beleuchtet die Entstehung dieser Krankheit, zeigt auch Wege, die aus der Sucht führen. Zu Wort kommen Betroffene, ein Arzt, ein Psychologe und ein Fabrikant für Glücksspielautomaten.

Schlagworte: Sucht, Krankheit, Spielen  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

### **Special Handclaps**

V 1416

Sonja van der Westhuizen, BR Deutschland 1992, Spielfilm, F, 37 min

Joke will ihrem Freund klarmachen, daß Haschischrauchen den Spaß und die Kreativität beim Musikmachen fördert. Nils weist diese Ansicht entschieden zurück und läßt Joke zunächst einmal allein. Der von Jugendlichen entwickelte Film zeigt am Beispiel einer Clique, wie Konflikte und Sehnsüchte im Alltag zur Suchtgefährdung führen können. Er vermittelt auch, wie sich Freunde und Verwandte in einer solchen Situation unterstützend verhalten können.

Schlagworte: Sucht, Drogen, Jugend, Gruppenverhalten  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

### **Sprit für Spatzen**

V 385

Günter Hoffmann, BR Deutschland 1984, Spielfilm, F, 90 min

Auch Kindern kann die Droge Alkohol zum Verhängnis werden. Der Spielfilm schildert die Situation einer Gruppe von 10 bis 12jährigen Alkoholikern. Beherrscht und unterdrückt werden sie von zwei Jugendlichen, die ihre Macht gegenüber den labilen Kindern hemmungslos ausnutzen. Eine ebenfalls alkoholsüchtige Mutter versucht nach dem Tod ihres abhängigen Sohnes, gefährdeten Kindern zu helfen.

Schlagworte: Alkoholismus, Kinder  
Eignung: ab 12; Sekundarstufen I und II

### **Stark statt süchtig - Du bist stark ohne Drogen**

V 1483

TV- und Kino-Spots zur Sucht-Vorbeugung 1992/93

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BR Deutschland 1993, Spielfilm/Trickfilm, F/sw, 14 min

Die Videokassette versammelt die im Kino und Fernsehen gezeigten Spots zur Suchtvorbeugung aus den Kampagnen "Stark statt süchtig" (1992) und "Du bist stark ohne Drogen" (1993). Die Spots können vor allem als Einstiegsmedien für Gespräche genutzt werden.

Schlagworte: Sucht, Drogen, Erziehung  
Eignung: ab 14

### **Tödliche Kombination - Alkohol am Steuer**

V 1192

Roland Schraut, BR Deutschland 1992, Dokumentarfilm, F, 15 min

Eine Autofahrt unter Alkoholeinfluß endet mit einem tödlichen Verkehrsunfall. Der Film dokumentiert die Aussagen der Betroffenen. Der Unglücksfahrer kommt ebenso zu Wort wie Freunde und Angehörige des Opfers. Bilder, die das Leid, die Hoffnungslosigkeit, aber auch die Bereitschaft zur Versöhnung wiedergeben. Prädikat: wertvoll.

Schlagworte: Alkoholismus, Schuld, Verantwortung, Verkehrserziehung  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

### **Typen wie du und ich (Serie)**

Monika Zinnenberg, BR Deutschland 1991, Spielfilm, F, 29 min

Die vierteilige Serie erzählt in Spielhandlungen von Suchtverhalten, Sexualität und Selbständigkeit bei Jugendlichen. In Familie, Schule, Beruf und in Beziehungen werden Probleme und Konflikte erkennbar, die Anlaß zum Gespräch bieten. Die Serie will Jugendlichen bei der Ausbildung der eigenen Identität helfen.

Schlagworte: Jugend, Selbstfindung, Individuum, Sucht, Sexualität  
Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Typen wie du und ich 1**

V 1375

Blind mit Vollgas

Bernd ist blind vor Ehrgeiz. Er will immer und überall der Beste sein: als KFZ-Mechaniker, als Rallyefahrer und als Mann bei den Frauen. Doch damit ist er bei Monica genau bei der Richtigen. Diesmal funktioniert sein Ehrgeiz nicht.

**Typen wie du und ich 2**

V 1376

Der Lotse

Wie geht man mit einem Menschen um, der an den Rollstuhl gefesselt ist und seinen Kummer im Alkohol ertränkt? Oliver lernt den alten Lotsen kennen und beginnt, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Er schenkt ihm seine neueste Erfindung, einen elektronischen Butler.

**Typen wie du und ich 3**

V 1377

Strandjäger

Monica jobbt in den Semesterferien als Kellnerin an der Nordsee. Jeden Tag taucht der gleiche Typ auf, der nur auf sie wartet - oder ist er auch nur einer von den vielen "Strandjägern"? Nach einer gemeinsamen Nacht weiß Monica: "So ist die Liebe jedenfalls nicht".

**Typen wie du und ich 4**

V 1378

Unbekannt verzogen

Bei Tobias haben die Eltern immer bestimmt, welche Wege er zu gehen hatte: Abitur, Studium - und am Ende sollte er Bankdirektor werden. Doch eines Tages spielt Tobias nicht mehr mit. Er bricht sein Studium ab, kündigt sein Zimmer und verschwindet.

**Was hätten wir denn noch tun können?**

V 342

Der Drogentod des Mario B.

Heike Mundzeck, BR Deutschland 1990, Dokumentarfilm, F, 44 min

Der 18jährige Mario ist an einer Überdosis Heroin gestorben. Im Gespräch mit den Eltern, dem Bruder, mit Freunden, dem Lehrer und professionellen Helfern wird versucht, die Entwicklung Marios und den Prozeß seiner Drogenabhängigkeit nachzuziehen. Der sensible Film begibt sich auf die Spurensuche nach Gründen, Ursachen, falschen Weichenstellungen in der Erziehung und nach Fehlverhalten aller Beteiligten.

Schlagworte: Drogen, Familie

Eignung: ab 14; Sekundarstufen I und II

**Wenn du zurückschaust wirst du sterben**

V 885

Inhalt: siehe "Filme"

